



Städtepartnerschaft Friedrichshain-Kreuzberg - Dêrik e.V.

Unsere Partnerstadt Dêrik

Dêrik in Kürze

Geschichte

Sehenswürdigkeiten

Selbstverwaltung

Frauenbefreiung

Bildungssystem

Gesundheitssystem

Unsere Aktivitäten

3. aktualisierte und erweiterte Auflage 2025

Inhalt

Vorwort	1 - 2
Dêrik in Kürze	3 - 8
Geschichte	8 - 17
Sehenswürdigkeiten	18 - 23
Selbstverwaltung	24 - 29
Frauenbefreiung	30 - 32
Bildungssystem	33 - 34
Gesundheitssystem	35 - 39
Unsere Aktivitäten	40 - 46
Behaa Mahmoud: Bilder des Frieden	47
Ekrem Heydo: Eine Brücke nach Rojava	48



Zur Schreibweise von Namen

Im Regelfall halten wir uns an die Schreibweise, welche in Wikipedia benutzt wird, verwenden jedoch auch die kurdischen Namen für Personen und für Orte, deren Bevölkerung überwiegend kurdisch ist. Schreibweisen von Personen und Orten sind allerdings auch im Kurdischen wegen fehlender legitimer Sprachinstitutionen und dem Wechsel zwischen arabischer und lateinischer Schrift höchst unterschiedlich. Vielfach haben wir Namen für deutschsprachige Leser*innen angeglichen, um eine Annäherung an ortsübliche Aussprachen zu erreichen.

Diese Broschüre erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch. Auf Anmerkungen und Fußnoten haben wir deshalb verzichtet. Für Hinweise auf Fehler und für Ergänzungen an unsere Mailadresse sind wir dankbar.

Kleine Auswahl der verwendeten Literatur

Allsopp, Harriet & van Wilgenburg, Wladimir: The Kurds of Northern Syria, London, New York 2019 • Altuğ, S.: Sectarianism in the Syrian Jazira: Community, land and violence in the memories of World War I and the French mandate (1915- 1939). Utrecht 2011 • Dangeleit, E., Kleff, H.G.: Religiöse Minderheiten in Kurdistan in: Küpeli, I. (Hg.): Kampf um Kobane, Kampf um die Zukunft des Nahen Ostens, Münster 2015, S. 129-143 • Dêrşewî, Hozan Ehmed: Rêbera Gestûguzariyê ya Devera Dêrike - Tourist Guide of Derik District, Hewler 2016 • Diplomatic Relations Center of Kongreya Star: Kongreya Star and its Committees, 2018 • Flach, A., Ayboga, E., Knapp, M.: Revolution in Rojava. Frauenbewegung und Kommunalismus zwischen Krieg und Embargo, Hamburg 2015 • von Moltke, H.: Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei. Berlin 1917 • Oehring, O.: Zur Lage und den Perspektiven der Christen in Nord- und Nordostsyrien. Berlin 2019 • Rojava Information Center: Beyond the frontlines. The building of the democratic system in North and East Syria, 2019 • Tachjian, V.: La France en Cilicie et en Haute-Mesopotamie, Paris 2004 • White, B.T.: Refugees and the definition of Syria, 1920-1939. University of Glasgow 2016 • Wirth, E.: Syrien. Eine geographische Landeskunde, Darmstadt 1971

Quellenangaben und Copyright für Fotos und Schaubilder

Behaa Mahmoud: Fotos der 2. Umschlagseite, Fotos Seiten 2 unten rechts, 7 unten, 17 rechts mitte, 32 unten rechts, 34 unten rechts, Seite 47 und Seite 48 oben links • Seite 8 rechts: Rafy (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Al-Jazira.svg>), „Al-Jazira“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode> • Seite 9 oben: Zoeparkoe (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jezirah_0001.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

Sofern nicht anders angegeben, liegen alle Rechte bei der Städtepartnerschaft Friedrichshain-Kreuzberg - Dêrik e.V. oder bei der Stadtverwaltung Dêrik. • Titelfoto: Behaa Mahmoud

Liebe Leserinnen und Leser,

vor Ihnen liegt, in mittlerweile dritter Auflage unsere Broschüre, die wir thematisch erweitert und entsprechend der rapiden Veränderungen in Syrien aktualisiert haben. Wir laden Sie herzlich dazu ein, sich über den neuesten Stand unserer Städtepartnerschaft mit Dêrik zu informieren.

Syrien befindet sich nach dem Sturz des Baath-Regimes unter Bashar al-Assad am 8. Dezember 2024 in einem tiefgreifenden Umbruch.

Nach 54 Jahren Familiendiktatur und 14 Jahren Bürgerkrieg war die Freude im ganzen Land groß – auch in Berlin feierten Tausende auf den Straßen. Allerdings sind trotz des Machtwechsels Gewalt, Unsicherheit und humanitäre Not in Syrien allgegenwärtig:

Nach Schätzungen der Vereinten Nationen sind noch immer rund 16,7 Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen. In vielen Regionen Syriens kommt es immer wieder zu schweren Übergriffen und islamistischer Gewalt.

Die Massaker im Frühjahr 2025 an den Alawit*innen in den Küstengebieten sowie die Angriffe auf die drusische Bevölkerung in Suwayda im Süden Syriens haben die anfängliche Hoffnung vieler Syrer*innen auf einen wirklichen Neuanfang schwer beschädigt. Diese Angriffe auf Minderheiten durch die neue syrische Armee, unter Führung des islamistischen Milizenbündnisses *Hayat Tahrir al-Sham (HTS)*, müssen dringend aufgearbeitet und die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden.

Ohne einen umfassenden Demokratisierungsprozess droht Syrien erneut in Gewalt und Diktatur zu versinken, unter der vor allem die nicht-sunnitischen Bevölkerungsgruppen Syriens – wie Kurd*innen, Assyrier*innen, Drus*innen oder Alawit*innen – leiden.

Auch wenn von der Übergangsregierung im Oktober 2025 erste Wahlen organisiert wurden, Millionen Menschen waren vom Wahlprozess ausgeschlossen.

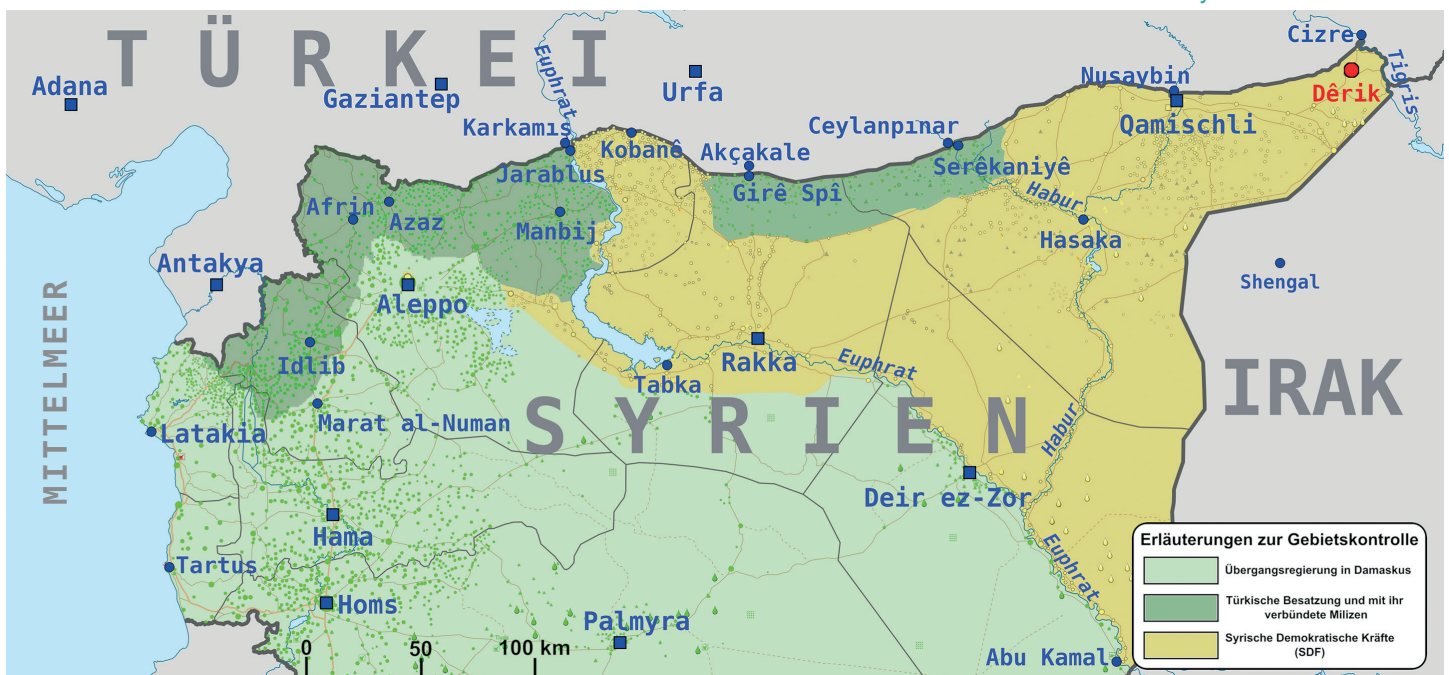
In Nord- und Ostsyrien, so auch in Dêrik, konnten die Menschen ihre Stimme nicht abgeben. Zudem bestimmte Übergangspräsident Ahmad Al-Schaara ein Drittel der Parlamentssitze selbst – freie und faire Wahlen sehen anders aus.

Ansonsten war in unserer Partnerstadt Dêrik von den abrupten Veränderungen im übrigen Syrien bisher wenig zu spüren, wie wir im Mai und Juni 2025 während einer Delegationsreise feststellen konnten.

Dêrik liegt im äußersten Nordosten Syriens an der Grenze zur Türkei, im Gebiet der *Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien* (Offiz. Abk.: *DAANES*), in der Region, die von Kurd*innen als Rojava (dt.: Westkurdistan) bezeichnet wird. Trotz der unsicheren Gesamtlage in Syrien gilt das Gebiet der Selbstverwaltung aktuell als vergleichsweise stabil und sicher.

Die Selbstverwaltung wurde 2016 als multiethnisches Verwaltungsgebiet ausgerufen und lebt ein Syrien vor, wie es föderal und inklusiv aussehen könnte:

Nord- und Ostsyrien im Oktober 2025



- Alle Ethnien und Religionen sind in den Gremien vertreten.
- Frauen teilen sich jede Führungsposition mit einem männlichen Kollegen (Doppelspitze).
- Zivilgesellschaft und Politik haben gleiches Gewicht.

Dieses Modell steht für ein friedliches Zusammenleben im Vielvölkerstaat – einzigartig im Nahen Osten. Im April 2025 wurde ein 11-Punkte-Plan als Grundlage für Verhandlungen zwischen der Übergangsregierung in Damaskus und der Selbstverwaltung vereinbart. Zwar wurden die Gespräche zwischenzeitlich immer wieder ausgesetzt, doch wir hoffen, dass sie schließlich Lösungen hervorbringen, die vulnerable Gruppen schützen sowie eine Perspektive für Frieden und Wiederaufbau eröffnen.

Die Region leidet weiterhin unter massiven Infrastrukturproblemen, vor allem als Folge der türkischen Luftangriffe in den Jahren 2022–2024. Deshalb ist Dêrik auf humanitäre Unterstützung angewiesen. Als Städtepartnerschaft haben wir in den vergangenen Jahren Wasserprojekte gefördert und die Gesundheitsstrukturen gezielt unterstützt. Besonders erfreulich ist, dass im Mai 2025 in dem *Dêrik-Hospital* die erste Klinikpartnerschaft zwischen Deutschland und Syrien zustande gekommen ist – getragen von der *Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)* und dem *Kurdischen Ärzteverband in Deutschland e.V.*

Für unser Projekt der Mobilen Klinik wurde inzwischen eine weitere Partnerschaft genehmigt. Außerdem bauen wir unsere Arbeit in der Wasserversorgung aus: Ein neues Projekt wird künftig 5.900 Menschen mit Trinkwasser versorgen – insbesondere Binnenvertriebene aus dem Norden Aleppos, die 2024 durch pro-türkische Milizen der sogenannten *Syrischen Nationalen Armee (SNA)* vertrieben wurden und in Dêrik Zuflucht gefunden haben.

In dieser Gemengelage ist die Zukunft Syriens ungewiss: Können die innersyrischen Verhandlungen ein dezentrales und inklusives politisches System auf den Weg bringen – oder werden sich letztlich aktuelle Befürchtungen eines sunnitisch-autoritären Regimes un-

ter Übergangspräsident Al-Scharaa bestätigen? Zentral dabei ist die Frage, ob sich Vertreter*innen der Selbstverwaltung mit der Übergangsregierung auf eine Integration der *Syrischen Demokratischen Kräfte (SDF)* in eine neue syrische Armee verständigen können. Ob die Verwaltungsstrukturen in Dêrik selbst davon betroffen sein werden, ist aktuell nicht absehbar. Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Broschüre Ende 2025 sind wir jedoch vorsichtig optimistisch, dass die demokratischen Errungenschaften der Selbstverwaltung in unserer multikulturellen Partnerstadt gewahrt bleiben.

Unabhängig davon gilt unsere Solidarität den Menschen von Dêrik. Mit dieser Broschüre wollen wir nicht nur über die politischen Hintergründe informieren und das System der Selbstverwaltung in Nord- und Ostsyrien erläutern, sondern Ihnen auch das Leben in unserer Partnerstadt näherbringen.

Dêrik ist für viele ein weißer Fleck auf der Landkarte, obwohl die Region Teil des antiken Mesopotamiens und damit Wiege unserer Zivilisation ist. Wir berichten über die Geschichte der Stadt, ihre Sehenswürdigkeiten sowie über die unterschiedlichen ethnischen und religiösen Gruppen, die dort heute friedlich zusammenleben.

Wir hoffen, dass diese Broschüre dazu beiträgt, das friedliche und demokratische Potenzial Nord- und Ostsyriens sichtbar zu machen und unsere Partnerinnen und Partner in Dêrik zu stärken.

Wir wünschen Ihnen eine spannende und bereichernde Lektüre.

Städtepartnerschaft

Friedrichshain-Kreuzberg – Dêrik e. V.

Berlin, im Dezember 2025





Dêrik im Abendlicht. Im Hintergrund die Cudi-Bergkette im kurdischen Teil der südöstlichen Türkei (Nordkurdistan)

Dêrik in Kürze

Dêrik liegt in der sogenannten Dschazira, im Dreiländereck von Syrien, Türkei und Irak, in der Nähe des Flusses Tigris, der dort die Grenze zum Irak und zur Türkei bildet (s. Karte S. 1). Die Stadt Dêrik, Zentrum des gleichnamigen Distrikts, hat etwa 36.800 Einwohner*innen. Insgesamt leben rund 81.000 Menschen im Distrikt. Hierzu gehören auch 1.500 Menschen, die nach dem Sturz des Assad-Regimes aus den nordwestlichen Regionen Şehba und Afrin nach Dêrik geflohen sind.

Zum Distrikt gehören neben Dêrik noch die vier Städte Xana Serê mit 10.260, Girê Şêran mit 10.290, Ain Dîwar mit 18.550 und Rûbariya mit 4.450 Einwohnern, sowie etwa 120 Dörfer.



Wenn man von Westen aus Dêrik erreicht, wird man von einem modernen Stadttor empfangen, das der alten *Steinbrücke von Bafit* am Tigris, dem Wahrzeichen der Stadt, nachempfunden ist. Dieses Wahrzeichen von Dêrik haben wir in Kombination mit der Oberbaumbrücke, die Kreuzberg und Friedrichshain miteinander verbindet, in das Logo des Städtepartnerschaftsvereins aufgenommen. Es symbolisiert unseren Wunsch, mit der Städtepartnerschaft Brücken zu schlagen.



Dêrik- eine lebendige, multiethnische und multireligiöse Stadt

Seit Oktober 2018 haben Mitglieder des Städtepartnerschaftsvereins die Stadt dreimal besucht und Eindrücke vom Alltagsleben sammeln können.

Nach wie vor leben in Dêrik Menschen verschiedener Ethnien und Religionen friedlich zusammen: Kurd*innen, Araber*innen, Assyrer*innen und Armenier*innen. Der Anteil der Kurd*innen in der Stadt wird auf 75 Prozent der Bevölkerung geschätzt, im Landkreis Dêrik ist ihr Anteil bei rund 72 Prozent. Die Zahl der Christ*innen in der Stadt Dêrik betrug vor dem syrischen Bürgerkrieg etwa 6.700, aktuell sind es wegen der kriegsbedingten Auswanderung nur noch etwa 3.250 Personen. In der Stadt gibt es sieben Moscheen und sieben Kirchen der verschiedenen christlichen Konfessionen (s.a. S. 21 ff).

Ein innerstädtischer Anziehungspunkt ist der bunte Basar, auf dem es von Gemüse, über Gewürze bis zu Batterien alles für das tägliche Leben zu kaufen gibt. Im Basarviertel sind auch Dienstleistungsbetriebe wie Friseur oder Arztpraxen zu finden.



Starke Frauen

In Dêrik, wie in ganz Nord- Ostsyrrien, prägt eine starke Frauenbewegung das gesellschaftliche Leben. Doppelspitzen in allen politischen Ämtern, wie z.B. im Bürgermeister*innenamt, autonom organisierte Frauenstrukturen und wirtschaftliche Selbstständigkeit prägen den Alltag der Stadt und ihrer Umgebung. Es gibt in der Region Dêrik Frauenkollektive, die unter anderem einen Markt und ein Restaurant organisieren. Die Präsenz verschiedener Frauenorganisationen wie *Kongra Star* und die *Frauenakademie* (eine Bildungseinrichtung für Frauen) in Dêrik stehen exemplarisch für die Stärke der Frauen und ihre Rolle im gesellschaftlichen Aufbau.

Kultur und Kunst

Auch kulturell hat die Stadt einiges zu bieten. Im Kulturzentrum finden regelmäßig Theateraufführungen, Konzerte und Filmvorführungen statt und es wird Tanz- und Gesangsunterricht angeboten. Die Jugend

[Das Jugendzentrum in Dêrik](#)



trifft sich im Jugendzentrum. Auf dem Platz vor dem Zentrum finden Sport- und Kulturveranstaltungen statt. Der Platz wird aber auch zum Fahrschulunterricht für Frauen genutzt.

Außerdem gibt es ein Museum, welches 2014 von Ahmed Bavê Şivan in seinem Privathaus eröffnet wurde. Dort sind historische Werkzeuge und Materialien sowie folkloristische Exponate ausgestellt; von Musikinstrumenten, über historische Bekleidung bis zu Teppichen aus Dêrik und der Umgebung.

Der Friedhof der Gefallenen

Ein beeindruckender und emotionaler Ort ist der große Friedhof der Gefallenen. Hier sind über 700 Menschen beigesetzt, die ihr Leben im Kampf gegen den IS verloren haben, oder den türkischen Angriffen zum Opfer gefallen sind. Der *Rat der Hinterbliebenen* verwaltet und pflegt den Friedhof. Im Haus dieses Rates gibt es einen Raum, der an allen Wänden, von oben bis unten, die Fotos der Gefallenen aus Dêrik zeigt.

[Beerdigung auf dem Friedhof der Gefallenen](#)



Ökologische Projekte

Ökologie und vor allem die Müllwirtschaft ist ein großes Thema in der Region. Die Selbstverwaltung stellte der Stadt neue Mülltonnen zur Verfügung. Die Nachbarschaften säubern regelmäßig die Straßen der Stadt, um die Bevölkerung auf ihre Verantwortung zur Müllvermeidung aufmerksam zu machen. Ein noch ungelöstes Problem in Dêrik sind jedoch die Mülldeponien am Stadtrand. Hier hoffen wir in Zukunft bei der Lösungsfindung unterstützen zu können.

In Kooperation mit der Stadtverwaltung und der Initiative *Make Rojava Green Again* hat der Städtepartnerschaftsverein 2019/20 ein Projekt zur Begrünung der Uferstreifen der sogenannten *Korniş* durchgeführt.

Die Stadtverwaltung hat das Projekt weitergeführt und entlang der *Korniş* Zäune zum Schutz vor Kühen und Ziegen gesetzt und einen Gehsteig gebaut.

Der Begriff *Korniş* (von fr. *corniche*) ist ein sprachliches Überbleibsel der französischen Mandatszeit. Der Fluss selbst, wurde bzw. wird auch *Dêrik-Fluss* genannt. Er umrahmt die Stadt in Form eines Halbkreises, der sich von Südwesten nach Nordosten um die Stadt herumzieht. Am Azadi-Platz wurde der Fluss überbaut. Er tritt dann auf der östlichen Seite des Platzes wieder ins Freie, und mündet nach 2 km in den Stausee von Borze. Früher wurde der Fluss aus vielen Quellen gespeist, die innerhalb wie außerhalb Dêriks lagen. Die meisten Quellen und damit der Fluss sind allerdings infolge des Klimawandels und des Abpumpens von Grundwasser in der nur 5 km entfernten Türkei weitgehend versiegt.

Ältere Bewohner von Dêrik berichten, dass es früher neben den Quellen in den Gärten der Häuser eine *Männerquelle*, eine *Frauenquelle* und eine *Soldatenquelle* gab. Neben der Versorgung mit Trinkwasser badeten Männer und Frauen in ihren jeweiligen Quellen. In der *Frauenquelle* wuschen die Frauen auch die Wäsche ihrer Familien.

Die Haupttrinkwasserquelle war wegen ihres besonders schmackhaften Wassers die *Soldatenquelle* in der Nähe der französischen Garnison. Es gab einen Wasserverkäufer der zu Zeiten, als es in Dêrik noch keine Wasserleitungen gab, von dort sein Wasser bezog.

Es wird auch berichtet, dass der *Dêrik-Fluss* früher einen Nebenarm hatte, der später austrocknete und mit einer Straße überbaut wurde. Im Gegensatz zu heute führte er beständig Wasser, mit dem auch eine Mühle betrieben werden konnte. Nach starkem Regen trat der Fluss regelmäßig über die Ufer. Dabei ertranken auch



Menschen. Solche Überschwemmungen gibt es heute nur noch selten nach besonders starkem Regen. Zuletzt verursachte 2019 eine Überschwemmung große Zerstörungen an Brücken, Häusern und Teilen der Uferböschung.

Das Flussbett ist heute grün und sauber. Die Stadtverwaltung und die Menschen die in der Nähe des Flussbettes leben, achten darauf, dass das Flussbett grün bleibt und nicht vermüllt wird. Gleichzeitig mit der Uferbegrünung wurden mit den angrenzenden Kommunen Nachbarschaftsgärten angelegt. Die Nachbarschaftsgärten werden weiterhin von den jeweiligen Stadtteilbewohner*innen benutzt und gepflegt.

Die Bürger*innen Dêriks beteiligten sich beim Entmüllen der *Korniş*





Das Flüchtlingscamp Newroz

Am Stadtrand liegt das Flüchtlingscamp *Newroz*. In diesem Camp lebten bis 2019 ezidische Familien, die 2014 von der PKK und den verschiedenen Milizen des Selbstverwaltungsgebietes vor dem IS im Shengal-Gebirge im Irak gerettet wurden. Seit Oktober 2019, nachdem die Ezid*innen in den Shengal zurückkehren konnten, wohnen im *Newroz Camp* von der Türkei vertriebene Menschen aus Afrin, Serêkaniyê und Gire Spî. Ende 2024 überfiel die von der Türkei finanzierte, islamistische Miliz *Syrische Nationale Armee (SNA)* im Schatten des Sturzes des Assad-Regimes die im Nordwesten liegende Sheba-Region und vertrieb die über 120.000 Geflüchteten aus Afrin, die dort bereits seit 2018 in Geflüchtetenlagern lebten. Einige Tausend kamen auch nach Dêrik und wurden u.a. im Newroz-Camp untergebracht, in dem nun ca. 5.000 Geflüchtete leben.

Die Mauer an der Grenze zur Türkei



Die türkische Mauer

Die türkische Grenze ist nur 5 Kilometer von Dêrik entfernt. Früher war dies eine relativ durchlässige Grenze. Seit 2016 hat die Türkei jedoch entlang der 800 Kilometer langen Grenze zu Syrien eine Mauer errichtet – technologisch und finanziell unterstützt von der EU im Kontext des EU-Türkei-Migrationsdeals. Vor 2016 konnten die Bäuer*innen direkt an der Grenze ihre Felder bestellen, ihre Herden weiden lassen und Familien am natürlichen Grenzfluss, dem Tigris, picknicken. Heutzutage ist es sehr gefährlich sich der Mauer oder dem Tigris zu nähern, da die türkischen Grenztruppen immer wieder von ihren Wachtürmen willkürlich über die Grenze auf Menschen schießen. So ist etwa der Ort Ain Diwar, früher ein beliebtes Ausflugsziel der Einwohner*innen von Dêrik, heute weitgehend verwaist.

Klima und Geographie

Dêrik liegt 493 Meter über dem Meeresspiegel. Es herrscht typisches Mittelmeerklima mit heißen, trockenen Sommern und kühlen regnerischen Wintern. Die Höchsttemperaturen liegen im August bei 41 Grad Celsius, die Tiefsttemperaturen im Januar bei 2 Grad Celsius. Die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge beträgt 602 Millimeter, die höchste Menge in Nordsyrien. Die nähere Umgebung von Dêrik gehört zu den Ausläufern der Hügelkette Tur Abdin mit ihren Karstböden, nördlich der syrisch-türkischen Grenze. Von dort fließt das Wasser in die Quellen von Dêrik und Umgebung. Innerhalb der Stadt gibt es 26 Brunnen, die 4 Trinkwasserreservoirs speisen.

Im Altertum gab es in der Dschazira noch Wald. Doch bereits im Assyrischen Reich, vor etwa 4.000 Jahren, war mit der Rodung begonnen worden. Die rasch anwachsende Bevölkerung seit 1920, die Verfeuerung von Holz in den Dampflok der Bagdad-Bahn und zuletzt die Agrarpolitik der Baath-Regierungen haben dazu geführt, dass es heute kaum noch Bäume, geschweige denn Wälder gibt.

Wandmalerei in Dêrik



Wirtschaftliche Grundlagen

Landwirtschaft

Der Distrikt Dêrik gehört zu den Hauptagrarregionen von Nord- bzw. auch von Gesamtsyrien. Die Mehrheit der Bevölkerung arbeitet in der Landwirtschaft. Die jährliche Weizenproduktion erreichte bis zu 150.000 Tonnen, die sehr wasserintensive Baumwolle bis zu 50.000 Tonnen. Außerdem werden Linsen, Früchte, Gemüse, Erbsen und Gerste angebaut. Allerdings sind die bewässerten Flächen in der Dschazira zwischen 2001 und 2009 wegen des stark gesunkenen Grundwasserspiegels um 25 bis 40 Prozent zurückgegangen.

Das Grundwasser muss heute nicht mehr nur aus 50 Metern, sondern aus 150 – 200 Metern Tiefe gefördert werden, so dass die Bewässerungskosten durch dieselbetriebene Motorpumpen enorm sind. Das Wasser wird direkt, ohne moderne Tröpfchenbewässerung, auf die Felder gebracht. Für jeden Kubikmeter den eine Pflanze benötigt müssen deshalb sieben Kubikmeter Wasser gepumpt werden. Es geht also um einen Wasserverlust

von 85 Prozent. Diese Bewässerung ist vor allem deshalb nicht nachhaltig, weil die Türkei auf ihrem Gebiet immer mehr Dämme baut und dadurch das Euphrat- und Tigriswasser zurückhält. Auch hat die Türkei viele Tiefbrunnen in Grenznähe gebaut, mit der sie auf ihrer Seite das Grundwasser abpumpt, welches dann in der Dschazira fehlt. In Grenznähe sind heute auf der türkischen Seite die Felder grün – auf der syrischen Seite gelb. Vor 2011 gab es Überlegungen, Tigriswasser mit einer Pipeline bis nach Qamischli zu leiten. Dieses Projekt wurde von der Selbstverwaltung jedoch gestoppt, weil diese befürchtete, die Türkei könne die Baustelle angreifen. Bis 2011 herrschte in der Region eine jahrzehntelange, von der Baath-Partei durchgesetzte Weizen- und Baumwollmonokultur vor. Abgesehen von der Wasserverschwendung beruhte diese auch auf dem massiven Einsatz von Dünge- und Unkrautvernichtungsmitteln. Zudem musste die gesamte Produktion nach Aleppo, Homs und Damaskus transportiert und dort verarbeitet werden. Gleichzeitig war es den Bäuer*innen in der Dschazira verboten, Gemüse anzubauen. Alle verarbeiteten Nahrungsmittel mussten teuer gekauft werden. Es war sogar verboten, Bäume zu pflanzen und bereits vorhandene Bäume mussten gefällt werden. Diese Faktoren haben in den letzten Jahrzehnten enorme ökologische Schäden verursacht, die heute mühsam reduziert werden müssen.

Genauso wie in anderen Gebieten Nord- und Ostsyriens wurden seit 2012 auf dem Weg zu einem gesünderen Ökosystem und mehr Nahrungsmittelsouveränität eine Reihe von landwirtschaftlichen Kooperativen gegründet, die durch ihre Anbindung an das System der Selbstverwaltung neben der Diversifizierung der Landwirtschaft auch eine größere demokratische Beteiligung an der Produktion und Verteilung von Lebensmitteln ermöglichen.



Ölförderung

Die Ölquellen in Nordostsyrien sind die Basis dafür, dass heute überhaupt noch Landwirtschaft stattfindet, denn diese ermöglichen den Betrieb landwirtschaftlicher Motorpumpen. Die ersten Erforschungen von Ölfeldern in Rimelan fanden 1938 statt, die ersten erfolgreichen Bohrungen gab es 1958 südlich von Dêrik. Es gibt heute 1.322 Ölförderanlagen im 30 Kilometer von Dêrik entfernten Rimelan, die 2014 rund 50.000 Barrel pro Tag förderten. Das geförderte Öl ist wegen seines hohen Asphalt- und Schwefelgehaltes allerdings nur von minderer Qualität. Es wird bis heute in primitiven Anlagen vor Ort zu ebenso minderwertigem und umweltschädlichem Dieseltreibstoff raffiniert.

In den Jahren des Bürgerkriegs standen die Raffinerien von Banyas und Homs auf dem Gebiet der Zentralregierung nicht mehr zur Verfügung. Nach dem Fall des Assad-Regimes wird jetzt langsam die Kooperation mit diesen Raffinerien wieder aufgenommen. Auch zur Aufrechterhaltung der Stromversorgung war und ist das eigene Öl unerlässlich, denn die Drosselung des Euphratwassers durch die Türkei hat zur Folge, dass die Turbinen der Wasserkraftwerke nur mit verminderter Kraft laufen können. Ein großer Teil der Elektrizität wird deshalb von Dieselgeneratoren erzeugt, die durch ihre ungefilterten Abgase zur Umweltverschmutzung beitragen.



Handel

Dêrik ist, wie das gesamte Nord- und Ostsyrien, nach wie vor in die syrische Wirtschaft integriert. Die Währung ist weiterhin das syrische Pfund. Dies bedeutet, dass die Region auch der galoppierenden Inflation und den starken Wechselkursschwankungen in Gesamtsyrien unterworfen ist. Da es auf dem Gebiet der Selbstverwaltung keine Banken mehr gibt, sind alle Geldtransaktionen sehr erschwert.

Im Bazarviertel von Dêrik



Die landwirtschaftliche Monokultur macht die Region abhängig von Importen, die über den Nordirak oder aus den Territorien unter Kontrolle des damaligen Assad-Regimes bzw. der neuen Übergangsregierung eingeführt werden. Auch die meisten anderen Waren des täglichen Bedarfs kommen von dort. Auf der anderen Seite exportiert Nordostsyrien bestimmte Mengen Erdöl und auch Getreide in den Nordirak und nach Damaskus. Beide Abnehmer nutzten in der Vergangenheit ihre Kontrolle über den Warenfluss als politisches Druckmittel. Vor allem Investitionsgüter werden nicht oder nur mit extrem hohen Abgaben durchgelassen, so dass eine wirtschaftliche Entwicklung kaum möglich ist. Im Jahr 2025 scheint der Handel mit den anderen Gebieten Syriens und das Reisen ins restliche Syrien leichter geworden zu sein. Dennoch ist die Sicherheitslage weiterhin prekär und es gibt Berichte über Checkpoints Richtung Damaskus oder Aleppo, deren „Sicherheitskräfte“ Logos des sogenannten Islamischen Staates oder der al-Nusra Front tragen.

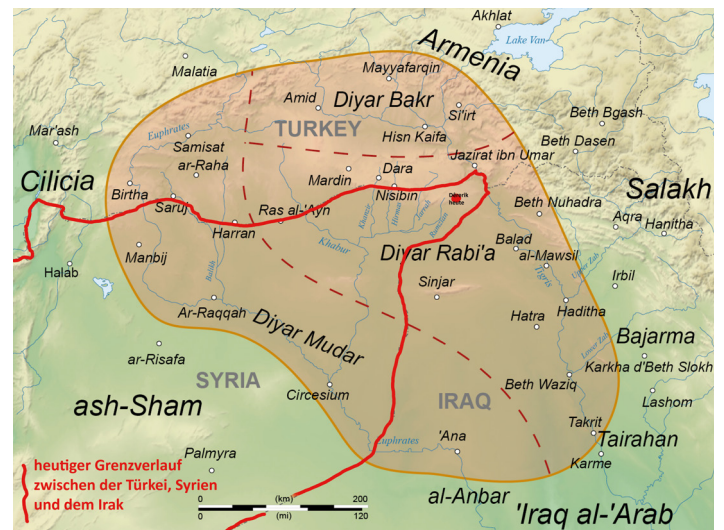
Zur Geschichte von Dêrik

Vom Altertum bis zum 19. Jahrhundert

Dêrik liegt im auch als *Dschazira* (auf Deutsch: „die Insel“) bezeichneten Obermesopotamien. *Mesopotamien*, das „Land zwischen den beiden Flüssen“ Euphrat und Tigris, ist Teil des sogenannten *Fruchtbaren Halbmonds*, der Gegend, in der vor 12.000 Jahren die Wurzeln der menschlichen Zivilisation gelegt wurden. Der Übergang von Jäger- und Sammlergesellschaften zum Ackerbau, die Kultivierung von wildem Weizen und Gerste, die Domestizierung von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen, die Entstehung erster städtischer Kulturen und des Glaubens an einen einzigen Gott; all das entstand in dieser Gegend.

Die Fruchtbarkeit der Dschazira beruht auf dem wasserspeichernden Untergrund aus Kalkgestein und den vielen Flüssen und Quellen, die in den Bergen der heutigen Südosttürkei entspringen und bei Dêrik in den Tigris, bzw. weiter südwestlich in den Euphrat und dessen Nebenfluss, den Habur, münden.

In der Antike lag hier die Grenze zwischen dem oströmischen bzw. byzantinischen Reich und dem persischen Sassanidenreich. Hier entstand bereits kurz nach Beginn der modernen Zeitrechnung eines der frühen Zentren des Christentums. Bis heute finden sich Christengemeinschaften auch in und um Dêrik. Im Jahr 640 wurde die Dschazira von islamischen Arabern erobert. Zuerst stand sie unter der Herrschaft der umayyadischen



Die Dschazira in frühislamischer Zeit

Kalifen von Damaskus. Den Umayyaden folgten andere islamische Dynastien, bis Mesopotamien schließlich 1516 unter osmanische Herrschaft kam und 400 Jahre Teil des Osmanischen Reiches blieb.

Während des Bestehens der verschiedenen Reiche, galt die Dschazira politisch nie als ein Teil Syriens, sie war vielmehr Teil einer eigenen Dschazira-Provinz, bzw. zuletzt im Osmanischen Reich der Provinz Diyarbakir, innerhalb der das halbautonome kurdische *Emirat Botan* lag. Die Herrscher aus dem Hause *Bedirhan* hatten ihren Sitz bis 1847 in *Cizre* (früher: *Djasirat-ibn Umar*), das in Luftlinie nur 18 Kilometer von Dêrik entfernt liegt.



Die Dschazira in Nordostsyrien in der Nähe der türkischen Grenze. Getreide wächst hier im Regenfeldbau.

Besonders in der Spätphase des Osmanischen Reiches verfielen mit dem allgemeinen Niedergang im Reich, mit dem Druck durch osmanische Steuereintreiber und im Laufe von kriegerischen Auseinandersetzungen die alten bäuerlichen Siedlungen der Dschazira. Die frühere Bauernbevölkerung wurde durch kurdische und arabische nomadische Stämme ersetzt.

Über die Situation dort in der Mitte des 19. Jahrhunderts berichtete am 1. Mai 1838 Hellmuth von Moltke, der damalige preußische Instrukteur der osmanischen Truppen und spätere Generalfeldmarschall anlässlich seiner Reise von Mossul nach Çil Aga, südwestlich des heutigen Dêrik:

„Während fünf Tagen durchzogen wir die Tschöll oder Wüste des nördlichen Mesopotamien, ohne irgendeine menschliche Wohnung zu erblicken. Du musst Dir diese Wüste nicht als eine Sandscholle, sondern wie eine unabsehbare grüne Fläche denken, welche nur hin und wieder sanfte Terrainwellen zeigt; [...] die Karawanen steuern in schnurgerader Linie vorwärts, indem sie sich nach künstlichen Hügeln richten, welche wie große Hünengräber sich über die Fläche erheben. Diese Hügel zeigen an, dass hier früher ein Dorf stand und folglich ein Brunnen oder eine Quelle sich befindet; aber die Hügel liegen oft sechs, zehn bis zwölf Stunden auseinander, die Dörfer sind verschwunden, die Brunnen trocken und die Bäche bittersalzig.“

Er schreibt über die Tierwelt:

„Die Jagd ist belohnend in der Tschöll; zahllose Gazellen durchstreifen sie, und Fasanen und Rebhühner verbergen sich im hohen Grase. Wir waren am dritten Marschtag eben beschäftigt einigen Trappen nachzusetzen, die sich schwerfällig emporschwingen und auf kurze Entfernung wieder einfallen, als bei der Karawane allgemeiner Lärm entstand. [...] das was wir vor uns sahen, [...] (war) ein ungeheures Rudel wilder Schweine, die gerade auf uns zukamen.“

Die Reise- und Beratertätigkeiten von Moltkes im Auftrag des osmanischen Militärs in den 1830er Jahren in der Dschazira zeigen, dass sich zu dieser Zeit auch dort politisch und militärisch einiges veränderte: Angesichts der Gebietsverluste auf dem Balkan, im Kaukasus und in Nordafrika erhöhte die osmanische Führung den An-

passungsdruck im Inneren. Hauptleidtragende dieser Entwicklung waren die Christ*innen des Reiches und die bis dahin weitgehend autonom lebenden Kurd*innen. Christ*innen und Kurd*innen wurden damals von der osmanischen Führung und von ausländischen Mächten auch gegeneinander in Stellung gebracht.

Besonders betroffen war davon die Gegend um das spätere Dêrik, innerhalb des *Emirats Botan*, dessen damaliger *Emir Bedirhan Bey* mit der neuen osmanischen Politik der Zentralisierung unzufrieden war.

Als Botan zwischen den osmanischen Gouverneuren in Diyarbakir und Mossul aufgeteilt werden sollte, erklärte Bedirhan 1842 die Unabhängigkeit Botans und begann eigene Münzen zu prägen.

Darstellung von Bedirhan Bey



Die Osmanen gingen daraufhin militärisch gegen seine Residenz Cizre vor. Am 27. Juli 1847 musste sich Bedirhan ergeben, seine Residenz wurde zerstört und er wurde mit seiner Familie ins Exil geschickt. Zwar hatten die Bedirhans damit ihre reale Macht verloren, sie spielten aber bis weit ins 20. Jahrhundert hinein eine wichtige Rolle auf allen Ebenen der kurdischen Nationalbewegung. In die Nachfolge der ausgeschalteten Bedirhans trat Ende des 19. Jahrhunderts *Mustafa Pascha*, der Führer des *Miran-Stammes*.

Dieser Stamm gehörte zu den drei wichtigsten kurdischen Stammeskonföderationen. Mustafa Pascha hatte sich nach anfänglichen Autonomiebestrebungen als Kommandeur eines sogenannten *Hamidiye-Regiments*, einer Stammesmiliz im Auftrag von *Sultan Abdulhamit II* hervorgetan und war Ende des 19. Jahrhunderts an Massakern an Armenier*innen beteiligt.

Nach seinem Tod im Jahr 1902 wurde sein 1880 geborener Sohn *Naif Pascha* Anführer der *Miran*. Als solcher spielte er während der nachfolgenden Jahrzehnte eine wichtige Rolle in der östlichen Dschazira.



Naif Pascha mit Stammesführern

Das 20. Jahrhundert bis zur syrischen Unabhängigkeit

Die letzten Jahre des osmanischen Reiches waren vor allem für die Christ*innen im Norden der Dschazira traumatisch: Im Jahr 1915 verübten die nationalistischen *Jungtürken*, die das sich im Niedergang befindende *Osmanische Reich* regierten, unter Beteiligung der *Hamidiye-Regimenter* den Völkermord an den Armenier*innen und assyrischen Christ*innen.

Viele von ihnen wurden auf Todesmärsche nach Syrien geschickt. Auch in den ersten Jahren der 1923 gegründeten türkischen Republik setzte sich die Verfolgung und Vertreibung der Armenier*innen und der Assyrier*innen (auch *Aramäer*innen* genannt) im Rahmen der kemalistischen Türkifizierungspolitik fort.

Die Entwicklung von Dêrik steht in engem Zusammenhang mit diesen Ereignissen. In Erwartung eines Zusammenbruchs des Osmanischen Reichs, hatten Frankreich und Großbritannien 1916 im *Sykes-Picot-Abkommen* dessen Gebiete, den heutigen Nahen Osten, unter sich aufgeteilt. Auf das Schicksal der zahllosen Völker der Region nahm man dabei keine Rücksicht.

Zwischen den Jahren 1921 und 1930 wurde diese Teilung dann in Konkurrenz von Großbritannien, Frankreichs und der 1923 unabhängig gewordenen Türkei verwirklicht. Dabei spielte die von den Franzosen *Entenschnabel* (fr.: *Bec-de-Canard*) genannte Region der östlichen Dschazira, das heutige Dreiländereck Türkei, Irak, Syrien, eine besondere Rolle. Die Bewohner*innen dieses Gebietes fühlten sich nicht als Syrer*innen, sondern als Angehörige ihres jeweiligen Stammes bzw. ihrer Religionsgemeinschaft.

Trotz der vorangegangenen osmanischen Zentralisierungsgelüste hatten die kurdischen Stämme, die sich selbst als *Koçer* (dt.: Nomaden) und ihr Gebiet um Dêrik herum als *Koçerat* (dt.: Nomadenland) bezeichneten, unter ihren Anführern immer noch weitgehende Autonomie besessen. Die Etablierung der neuen Grenzen machte es den Nomadenstämmen jetzt zunehmend schwer, die Wanderungen mit ihren Tieren zwischen den Winterweiden in den Ebenen der Dschazira und den Sommerweiden in den Bergen südlich des Van-Sees zu unternehmen.

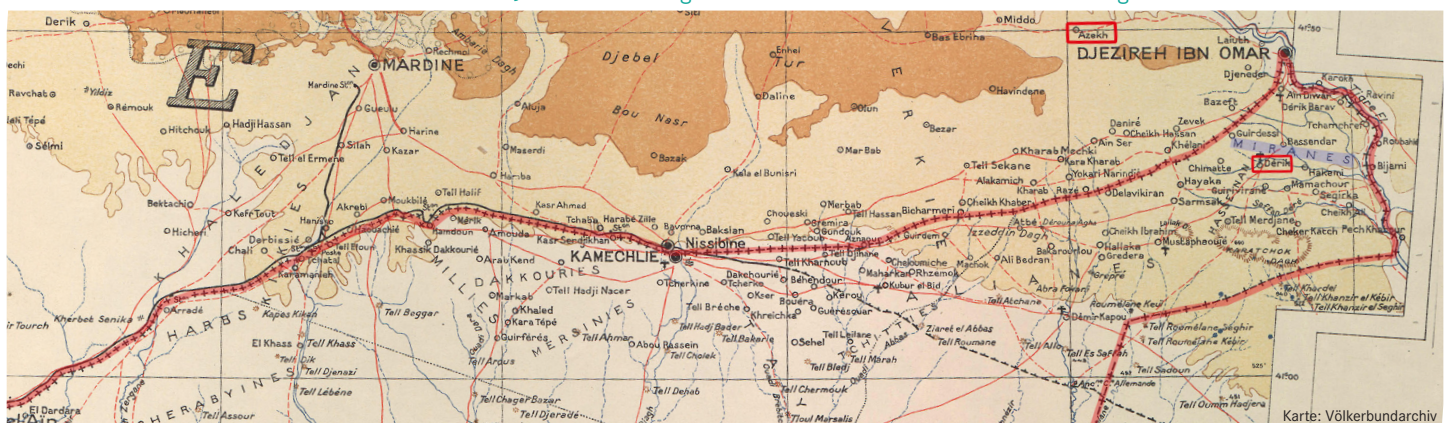
Frankreich, das vom Völkerbund als Mandatsmacht eingesetzt worden war, wollte hier vor allem den direkten Zugang zum Tigris und zu Ölquellen. Die Franzosen begannen in der bis dahin bevölkerungsarmen, aber potentiell sehr fruchtbaren Dschazira eine Siedlerkolonie zu errichten. Siedler*innen waren zunächst die nach den Jungtürken-Massakern von 1915 und vor den kemalistischen Verfolgungen der 1920er Jahre geflohenen armenischen und assyrischen Christ*innen. In ihrem mehrheitlich arabisch-muslimischen Mandatsgebiet betrachteten die Franzosen diese als sich gegenüber besonders loyal.

Als französische Truppen in den Jahren 1922 - 23 versuchten von Westen aus in den Entenschnabel vorzürücken, bemerkten sie, dass die türkische Armee dort Militärposten unterhielt, die ihr Vorrücken zum Tigris, der vorgesehenen Grenze zum britischen Irak, verhinderten. Beim Versuch den Entenschnabel unter ihre Kontrolle zu bringen, gerieten die französischen Soldaten immer wieder in blutige Scharmützel mit türkischen Soldaten, vor allem aber mit den bewaffneten kurdischen und arabischen Stämmen, in erster Linie dem Miran-Stamm unter Naif Pascha.

Diese standen zu jener Zeit noch loyal zur Türkei, weil sich die türkische Führung in Ankara ihnen gegenüber als Schutzmacht der Muslime ausgab.

Im Juli 1923 kam es zu Gefechten zwischen 1.500 kurdischen Stammeskämpfern, die von einigen regulären türkischen Soldaten begleitet wurden und französischen Patrouillen. Dabei starben auf französischer Seite rund 40 Soldaten. Danach verzichteten die Franzosen vorerst auf weitere Versuche den Entenschnabel einzunehmen, zogen sich zurück und ließen zwischen ihren und den türkischen Posten eine 10–20 Kilometer breite Pufferzone. Nachdem jedoch die Kemalisten ab Ende 1923 eine strikt antikurdische, nationaltürkische Haltung einnahmen und im Vertrag von Lausanne die Aussicht auf einen kurdischen Staat begraben wurde, begannen die Kurden ihre traditionelle Autonomie zu verteidigen. Der kurdische Aufstand von Scheich Said im Jahr 1925 und seine Zerschlagung durch die Kemalisten machte den Entenschnabel mit seiner breiten Pufferzone zwischen türkischen, französischen und britischen Militärposten schnell zum Hauptrückzugs- und Reorganisationsgebiet kurdischer Aufständischer und letztlich zu einem Kristallisationspunkt der modernen kurdischen Nationalbewegung. Als Teilnehmer des Aufstandes waren Naif Pascha und sein Miran-Stamm von den Kemalisten aus Nordkurdisten verbannt worden. Sie mussten zwischen dem Entenschnabel und dem inzwischen britisch gewordenen Shengal-Gebiet umherziehen und widersetzen sich dort weiter dem französischen Vordringen. Als sich während des nachfolgenden Ararat-Aufstandes 1927–1929 die kurdische und armenische Nationalbewegung verbündeten und von der Dschazira aus einen Aufstand koordinierten, forderten die türkischen Vertreter die französische Mandatsverwaltung vergeblich auf, die Pufferzone zu besetzen und ihnen die Aufständischen auszuliefern. Erst im April 1930 wurde von einer türkisch-französischen Kommission die heutige türkisch-syrische Grenze festgelegt und die Türkei räumte ihre Posten im Entenschnabel.

Nordostsyrien mit dem „Entenschnabel“ (franz. „Bec de Canard“) in einer französischen Militärkarte von 1932. Rot markiert sind Dêrik und Azekh in der Türkei, der Ort aus dem die Christen in den 1920er und 1930er Jahren nach Dêrik geflohen waren. Blau markiert ist die Bezeichnung des Miran-Stammes.



Ain Diwar, 5. Juni 1930. Symbolisch wurden die Fahnen der Schwadronen des 1. Regiments marokkanischer Spahis, die an der Operation „Entenschnabel“ teilnahmen, im Tigris getauft. Der Bataillonskommandeur und spätere französische Präsident De Gaulle schrieb am 7. Juli an seinen Vater: „Wir haben neulich ohne einen Schuss den Bec de canard besetzt, den uns die Türken am Ufer des Tigris zurückgegeben haben. Ich war mit dem General dort und wir haben unsere Hände in diesen Fluss getaucht, nicht ohne eine gewisse Rührung. Ich glaube, es war das erste Mal in der Geschichte, dass französische Soldaten mit Waffen dorthin kamen.“

Anfang Juni 1930 rückte die französische Armee unter dem Colonel und späteren General Charles de Gaulle ein. Die Gegend wurde dann zunächst vom französischen Hochkommissar in Beirut verwaltet. Nach der Gründung der Republik Syrien wurde sie ab 1936 vom französisch kontrollierten Damaskus aus regiert – und galt nun als Teil Syriens.

Die moderne Geschichte der Stadt Dêrik im nordöstlichsten Teil des französischen Völkerbund-Mandatsgebiets Syrien begann um 1930. Zunächst gab es eine kleine Siedlung, womöglich an der Stelle eines ehemaligen christlichen Klosters oder einer Pilgerstätte (aramäisch „Der-ik“) aus der frühchristlichen Zeit. Laut Überlieferungen der Bewohner entstand Dêrik um 1930 als Dorf, in dem sich vor allem arabisch sprechende syrisch-orthodoxe Christ*innen aus dem 33 Kilometer entfernten, in der heutigen Türkei gelegenen Azakh (tr. *Idil*) und dem 64 km entfernten Inwardo (tr. *Gülgöze*) ansiedelten.

1932 taucht Dêrik erstmals auf einer französischen Militärkarte auf und wuchs in den folgenden Jahren sehr schnell. Kurd*innen waren dort immer in der Mehrheit vor Christ*innen und Araber*innen. Trotzdem haben Christ*innen bis 2012 die Bürgermeister gestellt, ein Hinweis darauf, dass sie sowohl von der französischen Mandatsmacht wie auch von den späteren syrischen Regierungen nach der Unabhängigkeit als besonders zuverlässig erachtet wurden.

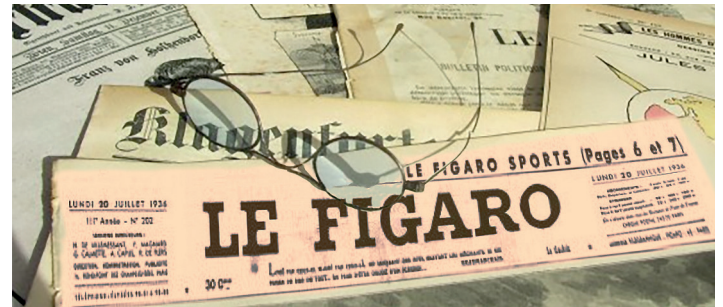
Naif Pascha lehnte französische Pläne zur Aufteilung der kurdischen Gebiete in konfessionelle Kantone strikt ab, da er darin die Gefahr künftiger Konflikte sah. 1932 forderte er in einem Treffen mit Celadet Bedirhan, einem Mitglied der Bedirhan-Familie, und dem französischen Hochkommissar die Rechte des kurdischen Volkes ein und sandte später eine Petition an den Völkerbund, die jedoch unbeachtet blieb. Wegen seines Widerstands verbannten die Franzosen ihn daraufhin nach Serêkaniyê im Westen der Dschazira. 1932 verteidigte Naif die Region Miran bei Til Ziwan, 15 Kilometer östlich von Qamishli, erfolgreich gegen arabische Stämme aus dem Süden, wodurch er eine Arabisierung der Region verhinderte. Im selben Jahr unterzeichnete er eine Petition an die französische Mandatsregierung, in der er Autonomie für die kurdischen Gebiete forderte. 1936 besuchte der französische Hochkommissar de Martel Dêrik und geriet in ein hitziges Wortgefecht mit Naif über die kurdischen Ansprüche.

Im Jahr 1933 wurde Dêrik offiziell eine Gemeinde, 1936 wurde es Zentrum des Distrikts Dijla (dt.: Tigris) und 1946 Zentrum des Distrikts Dêrik. Dieser Distrikt, der in etwa dem Entenschnabel entspricht, reicht von Ain Diwar bis zur Stadt Çil Aga; er umfasst auch die Städte Girke Lege, Rimelan und Tell Koçer.

Ende der 1930er Jahre kam es einige Male zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Hintergrund dieser Konflikte waren die unterschiedlichen Vorstellungen über die Zukunft der Dschazira:

Die Regionalisten verstanden sich nicht als Syrer*innen und beanspruchten Autonomie unter dem Schutz der französischen Mandatsmacht. Die Unionisten stellten sich dagegen auf die Seite der arabisch dominierten, einheitssyrischen Unabhängigkeitsbewegung. Über aus Damaskus entsandte Verwaltungsbeamte hatte sich diese Bewegung auch in der Dschazira ausgebreitet. Für diese syrisch-arabische Verwaltungsbürokratie galt die Dschazira seit Anbeginn ihrer Tätigkeit als Hort ehrloser, fremdartiger Vaterlandsverräter, die es zu erziehen galt. Im Allgemeinen waren damals die

Christ*innen der Dschazira unter der Führung ihrer Geistlichen Regionalisten und die Araber*innen Unionisten. Unter der Ägide ihrer jeweiligen Stammesführer befanden sich die Kurden in beiden Lagern. Die Bevölkerung von Dêrik stand anscheinend mehrheitlich auf Seiten der Regionalisten.



Der französische Journalist Maurice Noël schrieb am 26. Mai 1936 in der Tageszeitung Le Figaro über die Situation vor Ort:

„Ain-Diwar (am Ufer des Tigris). Hier endet der Staat Syrien, an dieser östlichsten Kreuzung zwischen dem türkischen Kurdistan und dem Irak. [...] Ich spreche vom Staat Syrien, denn wenn ich in den Zelten, die zwischen den Herden mit Tausenden von Ziegen und Schafen in der Frühlingssteppe aufgestellt sind, das Wort „syrische Heimat“ wiederholen würde, das man in Damaskus hört, wäre Hadjo Agha Hadjo, der Anführer der kurdischen Haverki-Stämme, sehr überrascht oder würde mir ein spöttisches Lächeln schenken. [...]

Vor dem Krieg [war] das Gebiet der Dschazira [...] nichts weiter als eine Steppe, als Frankreich im Zuge der Zerstückelung des alten Reiches als Mandatsmacht einen Teil davon erhielt. [...] Es war eine Steppe, in der Nomadenstämme ihre Transhumanz betrieben und in der man mühelos die halb sesshaften kurdischen Dörfer zählen konnte.

Sie wurde nur auf einer Länge von zehn bis fünfzehn Kilometern entlang der Eisenbahnlinie, der „Bagdad-Bahn“, bewirtschaftet. Heute strotzt sie an allen Ecken vor Reichtum. [...] Im Jahr 1926 wird hier das französische Banner gehisst, und sofort strömen Menschen aus allen Himmelsrichtungen in die Wüstensteppe: Armenier, die den Massakern von 1915 entkommen sind, Christen aus Mardin in der Türkei, Juden, die von der turanischen, also rassistischen Politik Mustafa Kemals bedroht sind, Chaldäer, die im Irak verfolgt werden. [...]

Glaubt man, dass die Politiker in Damaskus an jenem Frühlings-tag im Jahr 1937, als Frankreich Syrien das Geschenk machte, ihm nämlich die Bewährungsprobe seiner Unabhängigkeit gewährte, die einzigartige Situation dieser fernen Provinz verstanden haben, die ohne sie und fern von ihnen ins Leben getreten war?

Werden sie vorsichtig mit ihr umgehen und berücksichtigen, wenn sie unablässig die syrische Einheit fordern, dass es bisher nur eine potenzielle Einheit gibt und dass es wichtig ist, eine Gewohnheit des Zusammenlebens zu schaffen? Denken sie daran, dass dieses Grenzgebiet stillschweigend auch von türkischen Elementen beansprucht wird? [...] Die Bewohner der Dschazira, die unter der Autorität und Justiz nur eines halben Dutzends französischer Offiziere gelebt hatten, sehen nun einen Muhafiz aus Damaskus eintreffen, eher einen Gouverneur als einen

Präfekten, denn seine Befugnisse sind weitreichend (er ernennt die Beamten). [...] Und dort wie anderswo beginnt der Tanz der Beamten, denn die zwei Jahre syrischer Unabhängigkeit waren geprägt von einer willkürlichen Verwaltung zugunsten der regierenden politischen Partei.

Vom Katasterbeamten bis zum Pförtner, vom Zöllner bis zum Straßenkehrer, überall setzen sich meist sunnitische Araber, die Günstlinge des Nationalistischen Blocks, durch, was den jahrhundertealten religiösen Konflikt verschärft. Man muss schon wissen, was ein Regierungsamt im Orient bedeutet, selbst das eines Wachposten, um sich die Empörung der Verdrängten in den beiden Städten vorstellen zu können, in denen christliche Händler die Mehrheit bilden. In einem Land, das zuvor nur von nomadischen Stämmen bewohnt war, kann man sich die mit der Sesshaftigkeit einhergehende Komplexität der Probleme vorstellen. [...] 1934 hatte die französische Mandatsbehörde Grundstücke zur Urbarmachung im Jahr 1937 versteigert.

Nachdem die Grundstücke urbar gemacht waren, fochten die neuen Herren von Damaskus die Versteigerung an und hoben sie oft auf. Die besten Grundstücke gingen an politische Günstlinge. Erneute Empörung. Ein Verfassungsgesetz, das sogenannte Mohafazats-Gesetz [...] sah eine zaghafte Dezentralisierung vor: Neben dem mächtigen Gouverneur sollte ein für sechs Jahre gewählter Verwaltungsrat eingesetzt werden, dessen Befugnisse denen eines Generalrats in Frankreich ähnelten. Damaskus hütete sich jedoch davor, Wahlen durchzuführen. Und „die Einheit verschwindet“. Ich habe stundenlang den Klagen zugehört. [...]

Der Steuereintreiber, ein politischer Parteigänger, ist gleichzeitig im Steuersystem auch Kontrolleur: Er legt die Steuern fest und zieht sie ein. Wenn er zu den Zelten des kurdischen Stammesführers geht, um die Zahl der Schafe zu schätzen, wehe dem kurdischen Stammesführer, wenn er der Politik in Damaskus keine Zugeständnisse gemacht hat. Der Steuereintreiber weiß, wie man eine grobe Schätzung vornimmt, wenn pro Kopf acht Francs anfallen. Wenn dieses Steuergeld wenigstens zurückfließen würde? Im Dorf Ras el Aïn sagte mir Habib Mariano, ein bekannter Notable: „Wir haben jedes Jahr fast 5.000 syrische Pfund (100.000 Francs) an Staatssteuern gezahlt. Suchen Sie einen Meter Straße, der seit 1937 erneuert wurde, suchen Sie ein neues Gebäude. Suchen Sie. Was haben sie wohl in Damaskus mit dem Geld gemacht?“

Das Französische Fort in den 1930er Jahren in Dêrik



Dêrik im unabhängigen Syrien

Unter dem französischen Mandat durften sich Kurd*innen politisch organisieren sowie Bücher und Zeitschriften auf Kurdisch veröffentlichen.

Misstrauisch gegenüber den arabisch-sunnitischen Nationalisten Syriens rekrutierten damals die französischen Mandatsbehörden viele Christ*innen, Kurd*innen und nicht-sunnitische Muslim*innen in Polizei und Militär. Dies rächte sich, als nach der syrischen Unabhängigkeit im Jahr 1946 vor allem die Kurd*innen in der Dschazira der arabischen Mehrheitsbevölkerung Syriens als Separatist*innen und Verräter*innen galten.

Naif Pascha versuchte in diesen Jahren dagegen anzugehen: Er unterstützte kurdische Kandidaten im syrischen Parlament und pflegte in den Jahren 1943 - 1949 Kontakte zum damaligen syrischen Präsidenten *Schukri al-Quwatli*.

Die erste Schule in Dêrik wurde von ihm gegründet. Er unterhielt enge Beziehungen zum Bischof Quryakos von Hasaka und zum Patriarchen der syrisch-orthodoxen Kirche in Damaskus sowie zu arabischen Stämmen, weshalb er als Garant des Friedens und der Stabilität zwischen den Ethnien und Konfessionen galt. Während des algerischen Befreiungskrieges spendete er im Namen aller Kurden 60.000 syrische Pfund – doppelt so viel wie die gesamte Region Dschazira zusammen.

Als ab 1956 in Damaskus nacheinander arabisch-nationalistische Regierungen an die Macht kamen, begannen diese – ähnlich wie in der Türkei – die kurdische Minderheit der Dschazira massiv zu unterdrücken. Unterricht in der kurdischen Sprache wurde geächtet und kurdische Medien wurden geschlossen. Im Jahr 1957 wurde der Stadtname Dêrik in *Al-Malikiya* arabisiert.

Die Entdeckung großer Ölfelder in der Dschazira schürte bei den Regierungen in Damaskus die Angst vor kurdischem Separatismus.



Die Spannungen wurden stärker, nachdem sich 1958 *Syrien* kurzzeitig mit *Ägypten* zur *Vereinigten Arabischen Republik (VAR)* zusammen geschlossen hatte.

Die VAR-Regierung entließ Hunderte von kurdischen Militäroffizieren, einschließlich des Stabschefs der Armee, General Nizamaddin, und schloss die Polizei- und Militärakademien für kurdische Bewerber. In diese Zeit fiel auch die erste Gründung eines arabischen Dorfes 15 km östlich von Dêrik:

1961 wurde in der Nähe des kurdischen Hauptdorfes *Zuhairiya*, direkt am Ufer des Tigris, unter gleichem Namen ein Wohnkomplex für alawitische, arabische Siedler*innen aus den westlichen Provinzen Hama, Homs und Tartus errichtet. Vier Jahre nach Auflösung der VAR im Jahr 1965 holte man während einer zweiten Arabisierungswelle neue Familien aus dem Gouvernement Hama, insbesondere aus dem ismailitischen Distrikt Salamiyah und baute für sie ein weiteres Modelldorf. Nördlich des ersten Dorfes gelegen und an dieses angrenzend, erhielt es die restlichen Ländereien des Dorfes *Zuhairiya*. Heute tragen drei Dörfer in den offiziellen staatlichen Aufzeichnungen diesen Namen. Dem alten kurdischen Namen wurde allerdings *Al* hinzugefügt um ihn zu arabisieren. Heute leben dort etwa 50 Familien, von denen die Hälfte in ihre Heimat zurückgekehrt ist und ihr Land und ihren Besitz behalten hat. Die zweite Siedlung, *Al-Salmoniyin*, zählt etwa 100 Familien. Etwa ein Drittel ist in ihre ursprünglichen Gebiete zurückgekehrt und hat ihr Land und ihren Besitz bis heute behalten. Einige Familien aus beiden Siedlungen leben derzeit in der Stadt Dêrik und haben dort Häuser erworben.

1961, nach dem Ende der VAR, verschärften sich die antikurdischen Repressionen weiter. 1962 führte die Regierung in der Dschazira eine Volkszählung unter einem Sonderzensusgesetz durch. Sie entzog dabei allen der etwa 120.000 Kurd*innen die Staatsbürgerschaft, die nicht nachweisen konnten, seit 1945 im Land ansässig gewesen zu sein. 2011 waren schätzungsweise 160.000 Kurd*innen in Syrien im Personalausweis als Nicht-Staatsbürger*innen klassifiziert. Sie konnten weder wählen, noch Eigentum besitzen oder Regierungsjobs annehmen. Von der Wehrpflicht waren sie jedoch nicht befreit. Darüber hinaus waren etwa 75.000 Kurd*innen überhaupt nicht offiziell registriert, hatten also auch keine Ausweise.

Diese so genannten *Maktumin* (dt: Unregistrierte) konnten sich nicht einmal in staatlichen Krankenhäusern behandeln lassen oder Heiratsurkunden erhalten.

Der inzwischen 81-jährige Naif Pascha war wieder einer der unbeugsamsten Gegner dieser diskriminierenden

Politik. Vor seinem Tod bereitete er sich darauf vor, das Projekt des *Arabischen Gürtels* entlang der Grenze zur Türkei zu bekämpfen. Dieses Projekt, das auf ethnische Vertreibung abzielte, wurde nach seinem Tod 1966 voll umgesetzt. Die Verwirklichung dieser dritten Arabisierungsphase begann 1974, nachdem Hafiz, der Vater des bis 2024 amtierenden Baschar al-Assad, sich nach einem Baath-internen Putsch selbst zum Präsidenten ernannt hatte. Dabei wurden 2 Millionen Hektar landwirtschaftliche Flächen kurdischer Besitzer entlang der Grenze zur Türkei beschlagnahmt. Anschließend wurden diese landwirtschaftlichen Flächen zum Teil in Staatseigentum umgewandelt, vor allem aber an arabische Bauern aus den Provinzen Raqqa und Aleppo vergeben, deren Land durch den Assad-See des Euphrat-Staudamms überflutet worden war. Allein rund um Dêrik wurden 13 weitere arabische Dörfer gebaut und dafür große Teile Land an arabische Umsiedler verteilt. Bis nach Serêkaniyê im Westen der Dschazira entstand zwischen zwei kurdischen Dörfern jeweils ein neues arabisches Dorf. Gleichzeitig bekamen alle kurdischen Orte arabische Namen.

Eine mit den Kurd*innen vergleichbare staatliche Diskriminierung haben die Christ*innen in Syrien so nicht erleiden müssen, da sie von der Baath-Regierung eher als tolerierbare religiöse, anstatt als zu assimilierende ethnische Minderheit betrachtet wurden.

So erklärte Präsident Hafiz al-Assad 1997 gegenüber syrisch-orthodoxen Würdenträgern: *Syrien ist Ihr Heimatland, wo immer Sie sind, und das ist Ihr Recht.*

Die Baath-Politik der 1970er Jahre ist noch heute für die Selbstverwaltung eine schwere Bürde der Vergangenheit. Sie benötigt viel diplomatisches Geschick, um zwischen den Interessen der lange privilegierten Christ*innen, der eingesessenen kurdischen Bäuer*innen, sowie der angesiedelten Araber*innen zu vermitteln.

War das Staatswesen in Syrien bis zur Jahrtausendwende geprägt durch einen Autoritarismus ähnlich der Sowjetunion, mit einem staatlich geförderten Sozial- und Bildungssystem, so führte Baschar al-Assad ab den 2000er Jahren ein neoliberales Modell ein, in welchem Staatsbetriebe und andere öffentliche Güter zu Gunsten mit der Staatsführung verflochtener Oligarchen privatisiert wurden.

Eine Reihe negativer Entwicklungen in den Folgejahren konnte dieses neoliberale System nicht mehr auffangen: Zwischen 2006 und 2010 herrschte im Nahen Osten eine – womöglich durch den Klimawandel verschärfte – extreme Dürre. In Verbindung mit den neuen Euphrat-Staudämmen in der Türkei führte dies auch in

Syrien zu großem Wassermangel. Die Landwirtschaft im Nordosten, dem *Brotkorb Syriens*, brach dadurch zusammen. Die Kürzung staatlicher Agrarsubventionen verschärfte diese Krise. Etwa 1,5 Millionen Syrer*innen flüchteten damals aus den ländlichen Gebieten in die Städte. Sie verstärkten urbane Probleme, die bereits zwischen 2003 und 2007 mit den 1,2–1,5 Millionen eingewanderten irakischen Flüchtlingen deutlich geworden waren: Slumbildung in der Peripherie, mangelnde Infrastruktur, Arbeitslosigkeit, Kriminalität und Korruption im Staatsapparat – ein fruchtbarer Nährboden für Radikalisierung und Islamismus.

Die Kurd*innen Nordsyriens erlebten in diesen Jahren zwei traumatische Ereignisse. 1998 war der Führer der kurdischen Freiheitsbewegung Abdullah Öcalan im Rahmen des Adana-Abkommens zwischen Syrien und der Türkei aus Syrien ausgewiesen worden. Die Türkei hatte Syrien mit Krieg gedroht, wenn ihm weiter Asyl gewährt würde. Seine Ausweisung führte dazu, dass es der Türkei im Februar 1999 gelang, ihren Staatsfeind Nummer 1 in Kenia in einer Kommandoaktion zu entführen. Trotz der starken Repressionen der Baath-Regierung gab es in Nordsyrien Proteste dagegen, unter anderem einen rotierenden Hungerstreik unter den Kurd*innen in Dêrik.

Abdullah Öcalan in Nordsyrien Ende der 1980er Jahre • Foto: ANF



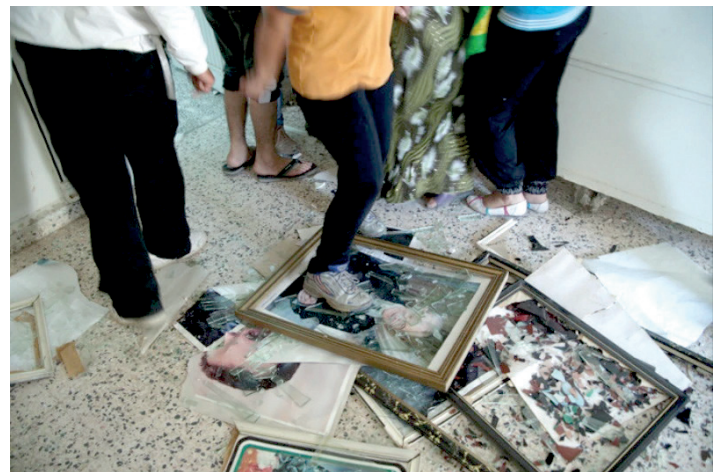
Das zweite traumatische Ereignis für die syrischen Kurd*innen ereignete sich im März 2004. In Qamischli waren Anhänger der einheimischen, kurdischen Fussballmannschaft in ihrem eigenen Stadion von arabischen Fussballfans aus Deir ez-Zor mit Steinen und Flaschen beworfen worden.

Die Sicherheitskräfte gingen jedoch nicht gegen die Randalierer aus Deir ez-Zor, sondern lediglich gegen die kurdischen Fans vor. Eine Demonstration gegen dieses einseitige Vorgehen wurde gewaltsam aufgelöst. Dabei wurden neun Kurd*innen erschossen. Nachdem die Sicherheitskräfte bei der Beerdigung der Toten am nächsten Tag weitere Menschen erschossen hatten, verbreiteten sich die Demonstrationen in alle kurdischen Gebiete Nordsyriens, u.a. auch nach Dêrik. Die Demonstrant*innen griffen staatliche Gebäude, Büros der Baath-Partei und Statuen von Hafiz al-Assad



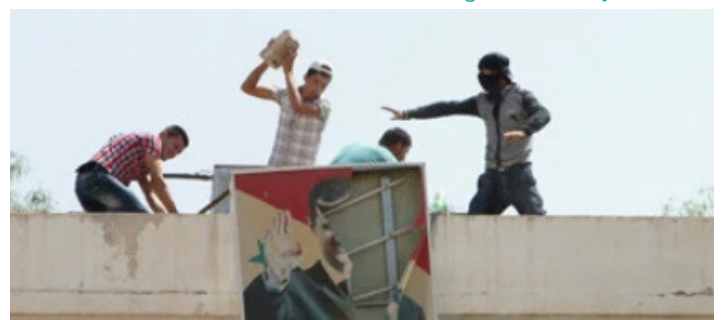
Unruhen in Qamischli von 2004 • Foto: ANF News

an. Diese Aktionen endeten erst, nachdem kurdische, arabische und assyrische Oppositionsparteien gemeinsam zu einem Ende der Gewalt aufgerufen hatten. Insgesamt waren bei den Demonstrationen 32 Menschen erschossen und mehr als 150 verletzt worden. In der Folge wurden etwa 2.000 Kurd*innen, darunter



auch Kinder, von der Assad-Regierung verhaftet und oft auch gefoltert. Trotz oder gerade wegen dieser starken Repression wuchs in den nachfolgenden Jahren bis zum Beginn des syrischen Bürgerkrieges vor allem unter der kurdischen Jugend und den kurdischen Frauen das revolutionäre Bewusstsein. Am meisten profitierte davon die 2003 gegründete kurdische *Demokratische Einheitspartei Syriens (PYD)*: Überall in den kurdischen Gebieten baute sie lokale Räte und Strukturen auf.

Im Juli 2012 nach der Befreiung von Dêrik
– ein Assad Portrait wird beseitigt • Foto: Benjamin Hiller



Eine dieser Strukturen war die Frauenorganisation *Yekitiya Star*. Kurdische Frauen konnten sich in dieser Phase noch am ehesten – wenn auch im Geheimen – politisch betätigen, da sie von den syrischen Geheimdiensten weniger strikt überwacht wurden als Männer. Gewaltvolle Erfahrungen in dieser Zeit ließen die Kurd*innen nach dem Ausbruch des syrischen Bürgerkriegs im März 2011 zunächst sehr vorsichtig agieren. Zunächst gab es in den kurdischen Gebieten kaum Kämpfe und der PYD gelang es, weiter lokale Räte und Selbstverteidigungseinheiten aufzubauen, sowie Kultur- und Sprachschulen einzurichten.



Das Frauenzentrum von Girkê Legê südwestlich von Dêrik • Kongra Star

Die in den landesweiten Bürgerkrieg verwickelte Baath-Diktatur war nicht mehr in der Lage, solche Aktivitäten zu verhindern. Sie gab staatenlosen Kurd*innen in dieser Zeit sogar ihre syrische Staatsbürgerschaft zurück, um sie für sich zu gewinnen. Gegner*innen werfen der PYD deswegen noch heute eine verdeckte Zusammenarbeit mit der Assad-Regierung vor. Die PYD selbst argumentiert, dass sie vor allem Assad keinen Grund gegeben wollte Angriffe und speziell Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung durchzuführen, so wie es in anderen Landesteilen geschehen war.

Die Trikolore von Rojava wird in Dêrik gehisst. • Foto: Benjamin Hiller



Die Selbstverwaltung in Dêrik seit 2012

Nach dem Abzug großer Teile des syrischen Militärs aus den kurdischen Gebieten in Folge einer Großmobilisierung gegen die sogenannte *Freie Syrische Armee (FSA)* im Juli 2012 konnten die Kurd*innen mithilfe ihrer Selbstverteidigungsstreitkräfte *YPG* und *YPJ* im Juli 2012 zunächst die Städte Afrin, Kobani und Dêrik in Nordsyrien unter ihre Kontrolle bringen und diese Gebiete mit der Zeit ausweiten.



Der Berliner Fotograf und Journalist Benjamin Hiller schrieb über die weitgehend unblutige Machtübernahme in Dêrik am 21. Juli 2012:

*„YPG-Kämpfer*innen übernahmen Schritt für Schritt die Stadt von den verbliebenen regime-treuen Kräften. Erst wurden die Zufahrtswege abgeriegelt und Checkpoints errichtet. Danach stürmen mehrere Gruppen von YPG-Einheiten ein Regierungsgebäude nach dem anderen. Im städtischen Gericht wurden mehrere Wachen festgesetzt und entwaffnet und Plakate von Assad von den Wänden gerissen. Auch das Gelände des militärischen Nachrichtendienstes wurde schnell überrannt und die Bevölkerung strömte in die Räume und riss auch hier die Assad-Bilder von den Wänden. Schwieriger zu erobern war das im Zentrum von Dêrik gelegene militärische Hauptquartier. Es lag zwischen mehreren breiten Straßen und war deshalb von den etwa 30 Soldaten, die sich dort verschanzt hatten, leicht zu verteidigen. Sie waren von den zu ihnen gesandten Unterhändlern nicht zu überzeugen, dass ihnen nach einer Aufgabe nichts passieren würde. So kam es nachmittags zu einem mehrstündigen Gefecht, bei dem ein YPG-Kämpfer stirbt und mehrere Regierungssoldaten verwundet wurden. Die restlichen Soldaten ergaben sich erst, als die YPG ein schweres Maschinengewehr und Granatwerfer in Stellung bringt. Sie wurden entwaffnet und im Gebäude unter Hausarrest gestellt.“*

Im weiteren Verlauf organisierten die bereits in den Jahren zuvor im Untergrund entstandenen Räte die zivile Selbstverwaltung in Dêrik, so dass für die Bevölkerung das Alltagsleben gesichert war.

Ganz anders war und ist die Situation in den von der *FSA (Freie Syrische Armee)* kontrollierten Gebieten. Die *FSA* scheiterte von Anfang an daran, die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten und die Bevölkerung zu versorgen. Dieses Vakuum wurde zunehmend von islamistischen Hilfsorganisationen gefüllt, die aus der Golfregion, von der Türkei und teilweise auch von anderen NATO-Staaten finanziert wurden.

Mit dem Fortschreiten des Konfliktes bewaffneten die Geldgeber diese Organisationen und rekrutierten Kämpfer aus verschiedenen Konfliktregionen der Welt. Diese islamistischen Gruppierungen, sowie auch ab 2014 der sogenannte *Islamische Staat (IS)*, setzten ihren Extremismus in die Tat um, schändeten religiöse Stätten, plünderten Ressourcen und verübten Attentate. In Reflektion dieser Entwicklungen im Rest Syriens und angesichts einer weiter Gebiete erobernder und näherrückender IS-Miliz (zeitweise nur etwa 100 km von Dêrik entfernt) entschieden sich auch in Dêrik viele anfänglich gegenüber der PYD skeptische Menschen dazu, die von der PYD und ihren Strukturen aufgebaute Selbstverwaltung zu unterstützen.

Der französische Fotograf Edouard Beau berichtete kurz nach der Etablierung der Selbstverwaltung in Dêrik über einen christlichen Hotelbesitzer aus der Stadt:

„Das Baath-Regime hatte sich jahrelang auf christliche Gemeinschaften verlassen, um die kurdische Bevölkerung zu kontrollieren. Auf die Frage, wen er heute unterstützt, sagt der Hotelbesitzer, dass er auf der Seite derjenigen stehen wird, die für ihn und seine Gemeinschaft Frieden und Sicherheit gewährleisten können und die ihre Rechte und kulturellen und religiösen Besonderheiten bewahren werden. Er hat jetzt ein gutes Verhältnis zur PYD.“



In der Folgezeit beteiligten sich auch in Dêrik immer mehr Christ*innen an der Selbstverwaltung und traten den christlichen *Sutoro-Selbstverteidigungskräften* bei, die sich ab 2015 mit YPG, YPJ, arabischen Stammesmilizen und anderen Gruppen unter dem Oberkommando der *Syrischen Demokratischen Kräfte (SDF)* zusammenschlossen.

Nachdem der IS im August 2014 die Ezid*innen im irakischen Shengal-Gebirge überfallen hatte, kämpften YPG und YPJ auf syrischer Seite und die PKK auf irakischer Seite für mehrere Tage einen rund 100 km langen Rettungskorridor aus dem Shengal nach Dêrik frei. Etwa 150.000 Ezid*innen konnten sich so vor dem IS retten. Zehntausende von ihnen kamen im dafür errichteten *Camp Newroz* bei Dêrik unter und wurden dort in den nächsten Jahren von der Selbstverwaltung und der Bevölkerung versorgt.

Das Camp Roj etwa drei Kilometer außerhalb von Dêrik.



Geflüchtete Ezid*innen im Newroz-Camp bei Dêrik

Neben den vor dem Genozid des IS aus Shengal geflohenen Ezid*innen, hinterließen auch die Berichte der vor den türkischen Invasionen (unter anderem) nach Dêrik geflohenen Menschen aus Afrin (2018), Serêkaniyê und Gire Spî (2019) sowie Sheba (2024) einen verstörenden Eindruck in Dêrik. Traumatisch für die Menschen waren auch die Luftangriffe türkischer Drohnen und Kampfjets ab 2019 auf die Öl- und Elektrizitätsinfrastruktur der Stadt und ihrer Umgebung.



Nach anfänglicher Freude über den Sturz des Assad-Regimes im Dezember 2024 und über ein Abkommen vom März 2025 zwischen der Selbstverwaltung und der syrischen Übergangsregierung über die Integration der Selbstverwaltung in den syrischen Staat, sieht man in Dêrik heute skeptisch in die Zukunft: Es hat zwar seit März 2025 keine größeren türkischen Angriffe mehr gegeben, dennoch ist man überaus besorgt über die immer wieder eskalierende Gewalt im Rest Syriens. Massaker an den syrischen Alawit*innen im Westen, an den syrischen Drus*innen im Süden, sowie Angriffe gegen Kurd*innen in den kurdischen Vierteln Aleppos und außerhalb des Selbstverwaltungsgebietes geben dazu berechtigten Anlass.

Sehenswürdigkeiten

Ruine der ehemaligen französischen Garnison

Nachdem Dêrik und seine Umgebung Anfang Juni 1930 von der Türkei geräumt worden war, bauten die Franzosen in der Stadt eine Garnison und verlegten ihren Militärposten von Ain Diwar dorthin. Als Baumaterial verwendete man den typischen schwarzen Stein der Gegend. Am Eingang der Garnison stand ein 15 m hoher Wachturm, der noch heute zusammen mit zwei Gebäudemauern als markante Ruine vorhanden ist.



Ruinen des ehemaligen französischen Forts

Dêrik-Fluss

Der Dêrik-Fluss und seine Uferstraßen, die als sprachliches Überbleibsel der französischen Mandatszeit immer noch *Korniş* genannt werden, umrahmen die Stadt in Form eines Halbkreises, der sich von Südwesten nach Nordosten um die Stadt herumzieht. Seine Quellen und damit der Fluss sind allerdings infolge des Klimawandels und des Abpumpens von Grundwasser in der nur 5 km entfernten Türkei meist ausgetrocknet. Die Begrünung der Uferstreifen der *Korniş* war das erste Projekt der Städtepartnerschaft in Dêrik.

Der Korniş im Herzen Dêriks



Brücke von Bafit zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Brücke von Bafit

Die Brücke von Bafit ist das Wahrzeichen des Distrikts Dêrik. Sie liegt direkt am Tigris unterhalb von Ain Diwar.

Man nimmt heute an, dass diese Brücke aus dem späten 12. Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammt und unter der Herrschaft der Zengiden, einer Dynastie in der Nachfolge des Seldschukenreiches, errichtet wurde. Sie ist eines der seltenen archäologischen Denkmäler aus dieser Zeit im Nordosten Syriens und wurde im Jahr 2000 renoviert. Heute sind sich die Historiker nicht mehr sicher, ob die Brücke jemals fertig gebaut wurde. Ihre Überreste sind mit dunklen Basaltquadern verkleidet, die einen Kontrast zu den helleren, behauenen Kalksteinplatten bildeten. Der innere Kern der Stützpfeiler und der verbliebene Bogen bestehen aus gemauertem Bruchstein.

Die stromabwärts gelegene Seite des westlichen Pfeilers dieses erhaltenen Bogens war und ist noch immer mit einer bemerkenswerten Reihe von acht behauenen Platten mit Tierkreiszeichen verziert, die zusammen einen Halbkreis bilden. Eine der Platten zeigt einen gepanzerten Reiter, der in seiner rechten Hand ein Schwert und in seiner linken Hand einen abgetrennten Kopf hält. Er wird als die astrologische Figur *al-Mirrih* identifiziert.

Der Legende nach soll der Prinz von Botan dem Brückenbaumeister Hano die Hände abgehackt haben, damit er keine weitere so schöne Brücke bauen kann.

Seit 2015 hat die Türkei Wasserbaumaßnahmen durchgeführt, die zu einer Änderung des Flusslaufes des Tigris führten und die Brückenreste teilweise unter Wasser setzten. Dadurch wurde sie de facto vom türkischen Staat requiriert. Heute wird vom türkischen Militär sofort geschossen, wenn sich jemand der Brücke nähert.

Faqirok-Mühle

Die Überreste der alten Faqirok-Wassermühle liegen am Saqlan-Fluss bei Ain Diwar. Man sieht heute von dieser Mühle noch zwei Fundamente.



Ain Diwar mit Cizre und der Cudi-Bergkette im Hintergrund.

Ain Diwar

Das Dorf Ain Diwar, früher *Kaniya Dewa* (dt.: Quelle der Genies) genannt, liegt 12 km von Dêrik entfernt am äußersten Punkt der Grenze zur Türkei, am Hochufer des Tigris. In der Nähe gibt es viele weitere Quellen und Wälder.

Khayda-Quelle

Zu den vielen Quellen bei Ain Diwar gehört auch die *Khayda-Quelle* in der Nähe der Brücke von Bafit. Sie gehörte früher zur *Roten Medresse* von Cizre in der Türkei. Eine Legende besagt, dass sie nach einer Frau namens Khayda benannt wurde. Die Quelle fließt nach wie vor, die Dorfbevölkerung restaurierte sie mit den alten Steinen. Um die Quelle herum wachsen alte Maulbeer- und Feigenbäume sowie Pappeln.

Ehemaliges französisches Observatorium

Als die Gegend 1930 französisch wurde, baute man auf dem Berg *Kela Jale* 38 km von Dêrik entfernt in der Nähe des Dorfes Girbalat ein dreieckiges Observatorium. Von seinen Ruinen aus kann man die gesamte Grenzregion überblicken. >>>

Cudi-Massiv

Wenn man von Dêrik aus nach Nordosten schaut, ist bei klarer Sicht das *Cudi-Massiv* mit seinen vier Gipfeln zu sehen. Der Cudi ist mit 2.114 m der höchste Berg der Gegend und liegt bereits in der Türkei/Nordkurdistan. Auf einem der Gipfel befinden sich die Überreste eines Klosters, welches im 4. Jahrhundert n. Chr. zum Gedenken an die Arche Noah gebaut wurde. Nach frühchristlicher und muslimischer Tradition soll nämlich die Arche Noah nach der Sintflut nicht auf dem Ararat sondern auf dem Gipfel des Cudi gestrandet sein. Noch heute pilgern die Einheimischen zu diesen Klosterruinen.



Berg und Wasserfall von Girbalat

37 km südöstlich, in der Grenzregion zum Irak, liegt das Dorf *Girbalat*. Der Wasserfall dort besteht aus einer Reihe von Felsen, unter denen sich eine kleine Höhle befindet. Girbalats Geschichte soll bis in das 3. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung zurückreichen.



Ruine des französischen Observatoriums



Schrein von Ali Ibn Abi Talib

Im Dorf *Baose* befindet sich ein Schrein, über den man sich diverse Geschichten erzählt. 1961 errichtete *Scheich Raschid* die Kuppel und renovierte den Schrein. Es ist allerdings nicht klar, ob es sich bei dem Schrein um ein echtes Grab oder nur um ein religiöses Symbol handelt.

Kirche der Jungfrau Maria in Bera Beytê

Die *Kirche der Jungfrau Maria* aus dem 3. Jahrhundert steht im Dorf Bera Beytê, etwa 8 km nordöstlich von Dêrik. Jedes Jahr am 15. Mai, dem Marienitag, feiern die christlichen Assyrer*innen ein Fest, um eine Dornenkrone zu segnen.



Innenansicht der Kirche der Jungfrau Maria in Bera Beytê

Brücke von Şakir Khache

Die Brücke von *Şakir Khache* wurde um 1100 n. Chr. gebaut und liegt etwa 15 km südöstlich von Dêrik. Sie führte über den Fluss Safan, der in den Tigris mündet. Heute sind von der Brücke nur noch zwei Fundamente zu sehen.

Fundamente der Brücke von Şakir Khache



Der Karaçok

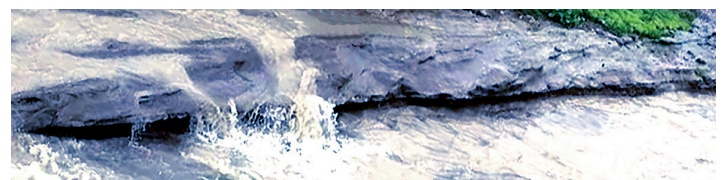
Der 769 m hohe Berg *Karaçok* (dt.: Schwarzer Berg) liegt etwa 15 km südöstlich von Dêrik. Er ist auch als Berg *Mosisan* der Ezid*innen bekannt. Auf dem Berg wachsen zwei Bäume, welche von manchen die *Zwei Brüder* und von anderen *Junge und Mädchen* genannt werden. Ausserdem befindet sich dort das Grab des 1966 gestorbenen Naif Pascha, einer der bedeutendsten Persönlichkeiten Rojawas, und die Radio- und Fernsehsender des Autonomiegebietes.

Höhlen beim Dorf Bane Şikafte

Diese Höhlen befinden sich in der syrisch-irakischen Grenzregion in etwa 35 km Entfernung von Dêrik. Es gibt eine kleine und eine große Höhle, letztere mit einer Tiefe von 10 m. Das Dach des Höhlentors hat die Form eines Bogens und verfügt über Quellen. Im Frühling blühen dort die unterschiedlichsten Pflanzen.

Ava Tahle

Der Bach *Ava Tahle* (dt.: Bitteres Wasser) fließt durch ein Tal, welches in der Nähe der syrisch-irakischen Grenze zwischen den Dörfern *Bane Şikafte* und *Girasor* liegt. Bisher hat man nicht herausgefunden, warum das Wasser dort bitter schmeckt. Möglicherweise ist der Grund, dass die Quelle in einer Kalkregion östlich des Dorfes *Şirike* entspringt.





Osmanischer Militärposten Mamaşur

Osmanischer Militärposten Mamaşur

Der alte *Militärposten Mamaşur*, heute der Sitz des Dorfvorstehers, liegt auf einem Hügel im Dorf Mamaşur, etwa 15 km südöstlich von Dêrik. Der Posten wurde in osmanischer Zeit als zur Stadt Cizre (damals *Ceziret ibn-Omar*) gehörende militärische Anlage erbaut. Die Anlage besteht aus 15 Räumen. Sie enthält einen Empfangsraum, das Verbindungsbüro, Schlafzimmer, Küche, Esszimmer, einen Vorratsraum und einen Pferdestall. Das alles gruppiert sich um einen großen Hof mit einem Hintertor.

Suêdiyê-Naturpark

Der Naturpark im Dorf Suêdiyê liegt etwa 7 km südlich von Dêrik. Mit seinem Hügel, seinem Tal, seinem Wald, mit den Quellen, dem Fluss und Höhlen ist er ein beliebter Ort für Picknicks.

Siedlungshügel oder Tells

Im Distrikt Dêrik, wie auch an anderen Orten rund um Euphrat und Tigris, gibt es 225 Siedlungshügel. Viele darunter sind bereits als archäologische Stätten bekannt, andere müssen erst noch erforscht werden. In der gesamten Dschazira gibt es rund 3.000 Siedlungshügel, wovon rund 1.600 Hügel von archäologischer Bedeutung sind. Viele Dörfer sind nach den Siedlungshügeln benannt, die unter ihnen liegen. Manche Siedlungshügel datieren bis auf das 5. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung zurück.



Tell Barri südwestlich von Dêrik

Siedlungshügel (Tell) von Hamoukar

Diese große archäologische Stätte in der Dschazira wurde 1999 von einem amerikanisch-syrischen Archäolog*innenteam entdeckt. Sie liegt 70 km südwestlich von Dêrik bei *Tell Koçer* in der Nähe des alten Grenzübergangs der Bagdad-Bahn in den Irak. Der Beginn der Geschichte von *Hamoukar* wird auf das Jahr 5.000 v. Chr. datiert. Die Stadt blühte 4.000 v. Chr. und unabhängig von Sumer. Sie existierte zeitgleich mit der Ubaid- und der frühen Uruk-Kultur und war ein wichtiges Zentrum der Obsidianproduktion. Im 3. Jahrtausend war Hamoukar eine der größten Städte Nordmesopotamiens. Archäologen nehmen an, dass dort bis zu 25.000 Menschen lebten. Etwa 3.500 bis 3.200 vor Christus wurde die Stadt zerstört und die Region erst später durch die Sumerer neu besiedelt. Die geographische Lage der Stadt legt nahe, dass sie einem Erdbeben zum Opfer gefallen sein könnte. Die zahlreichen Grabstätten und der Zustand vieler Häuser deuten allerdings darauf hin, dass die Stadt belagert und zerstört wurde. Daneben wurden auch große Mengen an Schleudergeschossen aus Ton gefunden. Das wäre der erste nachweisbare, organisiert geführte Krieg. Wahrscheinlich wurde Hamoukar bei der Expansion Uruks (um 3.500 vor Chr.) als Konkurrentin militärisch ausgeschaltet. In späteren Schichten finden sich dann Überreste einer Handelskolonie Uruks in Hamoukar.

Siedlungshügel von Hamoukar





Die Dächer Dêriks, mit dem Minarett der Grossen Moschee, der Korniş in der Bildmitte und dem Stausee Borze im Hintergrund
Stauseen

Im Distrikt Dêrik liegen eine Reihe von Stauseen. Sie dienen der Trinkwasserversorgung und der Bewässerung, werden aber auch für die Fischzucht und für Picknicks genutzt. Der *Stausee von Borze* liegt 2 km östlich von Dêrik. In ihn mündet der Dêrik-Fluss. Der *Stausee von Başut* liegt 6 km nordöstlich und der *Stausee von Safan* 6 km südwestlich von Dêrik. Er wurde in den 1980er Jahren errichtet und erstreckt sich von der syrisch-türkischen Grenze bis zum Dorf *Gire Vira*. Der Fluss Safan fließt unterirdisch in den Tigris, das Wasser wird nach der Filterung als Trinkwasser genutzt und nach Qamischli geleitet. Der *Stausee von Hayaka* wird ebenfalls vom Safan gespeist. Hier ist der Kreis Dêrik am grünsten. Am westlichen Ende des Sees liegt ein für die dortigen Verhältnisse großer Wald und es gibt auch in seiner Umgebung viel Wasser. Der 1974 gebaute *Stausee von Çil Aga* liegt 40 km von Dêrik entfernt. Der *Stausee von Demir Qapi* liegt nahe des Dorfes Demir Qapi und 2 km östlich von Çil Aga.

Moscheen

In Dêrik gibt es sieben Moscheen:

Alte Moschee, Große Moschee, Miran Moschee, Khalid Bin Al-Walid Moschee, Abdulrahman-Bin-Auf Moschee, Saydna-Hamza Moschee und Zin Al-Abdin Moschee.

Die Alte Moschee



Kirchen

Weiterhin gibt es sieben Kirchen der verschiedenen christlichen Konfessionen:

Die Kirche Mar Dodo





Die Kirche der Jungfrau Maria aus dem 4. Jahrhundert

Die *Kirche der Jungfrau Maria* aus dem 4. Jahrhundert war Anfang der 1950er Jahre nur noch ein Trümmerfeld. In den Jahren danach wurden die Trümmer entfernt. Bis 1958 restaurierte man sie unter Beibehaltung des Fundaments und ihrer alten Steinfliesen. Aus der syrisch-orthodoxen Gemeinde von Dêrik wird berichtet, dass am 12. Juni 1960 in dieser Kirche eine Vision der Jungfrau Maria erschien. Kurz darauf beobachteten die Gemeindemitglieder Öltropfen an der Wand neben der Stelle, an der die Vision gesehen worden war. Heute werden die Öltropfen durch einen Plexiglastasten geschützt. Ein Polizist soll diesen Kasten gebaut haben, weil er angeblich im Traum dazu aufgefordert worden war, um seinen kranken Sohn zu retten. Man berichtet, dass sein Sohn wirklich gerettet wurde, nachdem er den Kasten gebaut und angebracht hatte. Heute pilgern an Samstagen nicht nur viele Christ*innen, sondern auch Muslim*innen zu dieser Kirche.

Innenansicht der Marienkirche



Die *Kirche des Mar Schamouni (Hl. Simon)* bauten die aus Idil/Azakh im türkischen Tur Abdin geflohenen Assyrer 1932 als ihre erste Kirche in Dêrik. Sie wurde zuerst in Lehmbauweise errichtet und mit einem Holzdach gedeckt. Später hat man sie mit den typischen schwarzen Steinen der Region und mit Zement neu gebaut. Dieser Wiederaufbau wurde 1945 geweiht. Bemerkenswert ist dabei, dass der Wiederaufbau auch mit einer beachtlichen Spende von Naif Pascha finanziert wurde, weshalb die syrisch-orthodoxen Christen in Dêrik den Spruch prägten: *Das Volk von Azakh ist noch lebendig und wir stehen hinter dem lebendigen Naif*. Im Juli 2006 wurde Mar Schamouni in modernem Stil erweitert, die alte Substanz aber bewahrt. Wegen der umfangreichen Stadterweiterungen im Westen von Dêrik genügte die erste Kirche Mar Schamouni im Laufe der 1970er Jahre an Sonntagen und Feiertagen nicht mehr den Erfordernissen der syrisch-orthodoxen Gemeinde. Daraufhin wurde im neuen Stadtviertel die große Kirche *Mar Dodo* errichtet. (Bild S.22 rechts)

Armenisch-Orthodoxe Kirche Hl. Jakob (Mar Jacoub) von Nusaybin



Die armenisch-orthodoxe *Kirche des Hl. Jakob von Nusaybin* wurde 1935 über den Resten eines nicht identifizierbaren Dorfes in Lehmbauweise errichtet. Später wurde die Kirche mit Steinen und Beton renoviert. Nach Abschluss der Renovierungsarbeiten wurde sie 1970 als Jungfrauenkirche neu geweiht.

Die *Kirche St. Georg* ist das Gotteshaus der nach den osmanischen Massakern 1917 an den Chaldäer*innen aus den Gebieten des Tur Abdin und dem heutigen Hakkari/Colemerg in der Türkei, sowie aus dem West-Iran entkommenen katholischen, bzw. chaldäischen Christ*innen.

Die heutige *Kirche Mar Qiwarkis* entstand 1961. Der Vorgängerbau der Kirche geht auf die 1930er Jahre zurück.

Als die Einwohner*innen von Idil/Azakh und den umliegenden Dörfern des Tur Abdin infolge der zunehmenden Verfolgungen ab den 1930er Jahren nach Syrien emigrierten, kamen auch evangelische Christ*innen. Mit begrenzten Mitteln bauten sie später eine kleine Lehmkirche als *evangelische Kirche*, die 1968 eingeweiht wurde.

Strukturen der Selbstverwaltung

Einordnung und Verwaltungsgliederung

Die Stadt Dêrik liegt im äußersten Nordosten Syriens im Dreiländereck Syrien-Türkei-Irak und gehört zum Gebiet der Demokratischen Autonomen Administration von Nord- und Ostsyrien (DAANES). Deren Verwaltungssystem ist sowohl dezentral als auch mehrstufig aufgebaut und gliedert sich in folgende Ebenen:

Kommune • Dorf ▶

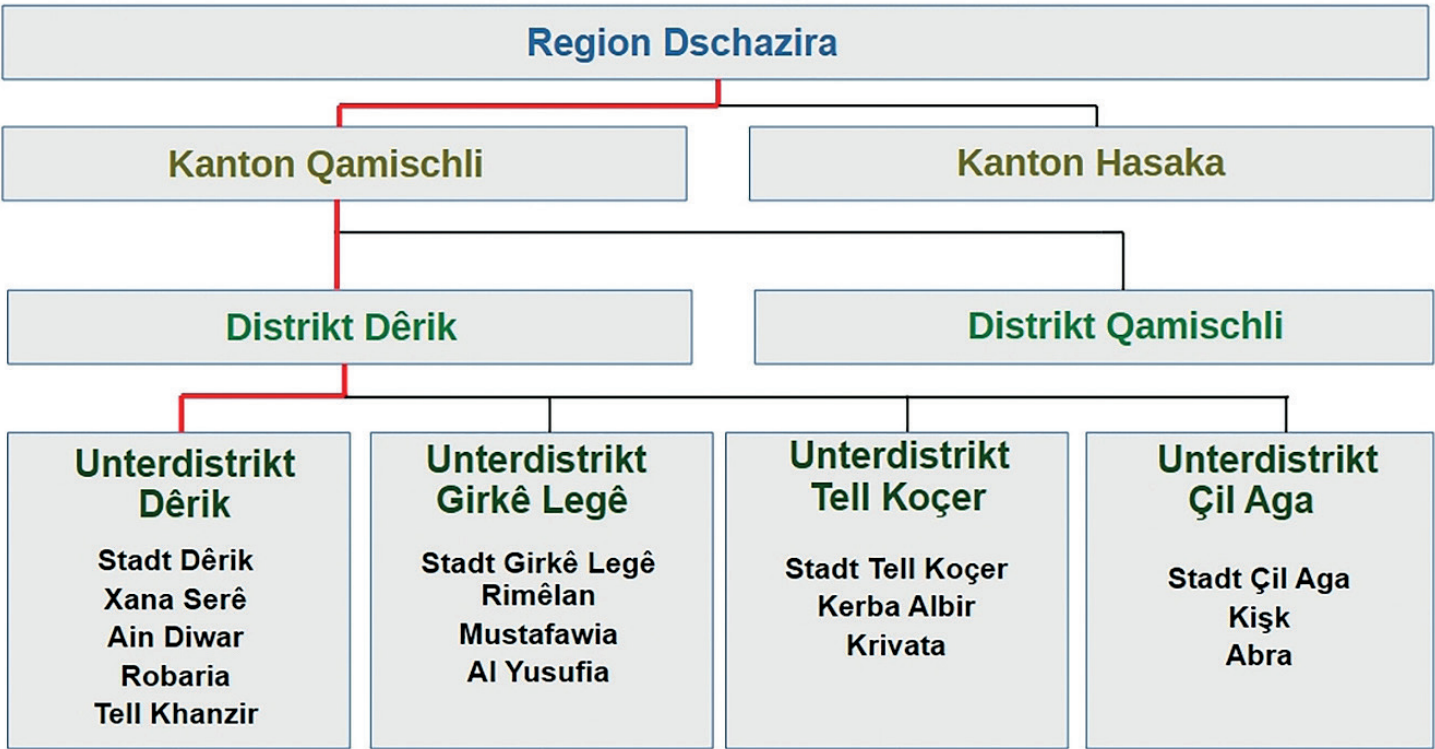
Stadt • Gemeinde ▶ Unterdistrikt ▶

Distrikt ▶ Kanton ▶ Region

Das Selbstverwaltungsgebiet setzt sich aus den sieben Regionen Dschazira (Cizîre), Euphrat (Ferhat), Afrin (Ef-rîn), Manbidsch (Minbîç), Tabqa, Rakka und Deir ez-Zor zusammen. Diese Regionen sind wiederum in insgesamt sechs Kantone unterteilt: Die Region Dschazira umfasst die Kantone Hasaka und Qamischli, die Region Euphrat die Kantone Kobanê und Gire Spî und die Region Afrin die Kantone Afrin und Sheba. Die mehrheitlich arabischen Gebiete Manbidsch, Tabqa, Rakka und Deir ez-Zor sind hingegen nicht in Kantone unterteilt.

Die Region Afrin steht seit der türkischen Militäroffensive Olivenzweig von 2018 unter Besatzung und somit nicht mehr unter Kontrolle der Selbstverwaltung. Die letzten von der Selbstverwaltung in Afrin gehaltenen Gebiete in der Region Sheba gingen im Dezember 2024 im Zuge des Sturzes des Assad-Regimes an türkeinahe Milizen verloren. Im selben Zeitraum, im Dezember 2024, fiel auch die Stadt Manbidsch an die islamistische und türkeinahe Miliz *Syrische Nationale Armee (SNA)*. Auch der Kanton Gire Spî (Tell Abyad) steht seit einer weiteren türkischen Invasion im Oktober 2019 de facto unter Besatzung. Damit befindet sich heute ein erheblicher Teil der westlichen Regionen Nord- und Ostsyriens außerhalb der Kontrolle der Selbstverwaltung, was die territoriale und administrative Einheit der DAANES erheblich einschränkt. Diese Entwicklungen führten zu einer weiteren territorialen Reduzierung und einer erschwerten Erreichbarkeit der Gegend um Kobanê. In den östlichen Regionen dagegen – insbesondere in der Dschazira um unsere Partnerstadt Dêrik – blieben das Gebiet der Selbstverwaltung und ihre Strukturen stabil.

Stadt, Unterdistrikt, Distrikt, Kanton und Region innerhalb der förderalen Struktur



Die Stadt Dêrik im Verwaltungsaufbau

Die Stadt Dêrik gehört zur Region Dschazira und innerhalb dieser zum Kanton Qamischli. Im Kanton Qamischli ist Dêrik Teil des Distrikts Dêrik, der aus den vier Unterdistrikten Dêrik, Girke Lege, Tel Koçer und Çil Aga besteht: Der Unterdistrikt Dêrik umfasst die Stadt Dêrik selbst, vier weitere größere Gemeinden sowie eine Reihe von Dörfern.

Kommunen und Räte als Grundgerüst der Selbstverwaltung

Die Kommune bildet die Basiseinheit der Selbstverwaltung. Diese besteht aus rund 120 bis 150 Haushalten, etwa einem Dorf oder mehreren Straßenzügen innerhalb eines Stadtteils.

Entscheidungen zu Fragen des kommunalen Zusammenlebens werden in lokalen Komitees getroffen. Diese widmen sich folgenden Themen:

Selbstverteidigung, Bildung, Versöhnung und Justiz, Frauen, Jugend (und Sport), Gesundheit, Gefallenen-Familien, Kunst und Kultur und ökologische Wirtschaft.

Einige dieser Komitees sind in jeder Kommune verpflichtend, andere werden je nach Kapazität eingerichtet. So verfügen manche Kommunen über ein eigenes Komitee für Versöhnung, während in anderen Fällen mehrere Kommunen ein gemeinsames Komitee bilden. Die Mitarbeit in den Komitees steht grundsätzlich allen Mitgliedern offen.

Versammlung einer Kommune



Die Ko-Vorsitzenden der Kommunen werden alle zwei Jahre von allen erwachsenen Bewohnerinnen und Bewohnern gewählt. Die Wahl erfolgt als direkte, einfache Abstimmung in einer öffentlichen Versammlung.

Gemeinsam mit den Ko-Sprecher*innen der Komitees koordinieren die Ko-Vorsitzenden die Arbeit der Kommune.

Die Kommunen tagen dabei wöchentlich und einmal im Monat findet ein Plenum aller Haushalte statt. Im Unterdistrikt Dêrik gibt es insgesamt 44 Kommunen, die meisten davon in der Stadt Dêrik.

Der Volksrat des Unterdistrikts Dêrik wird ebenfalls direkt gewählt und besteht aus neun Komitees zu den selben Themenbereichen wie auf Kommunalebene. Falls notwendig werden Belange an die nächsthöhere Ebene weitergetragen. Die Mitglieder der Komitees des Unterdistrikts werden von den entsprechenden Kommunal-komitees der 44 Kommunen delegiert.

Im gesamten Distrikt Dêrik existieren 125 Kommunen. Zusätzlich zur Arbeit in den themenspezifischen Komitees, organisieren sich jeweils fünf bis neun Kommunen in Stadtteil- oder Nachbarschaftsräten, welche deren Interessen vertreten. In der Stadt Dêrik selbst gibt es sieben Stadtteile, die jeweils über einen eigenen Rat verfügen.

Die Mitglieder der Stadtteileräte stammen aus den jeweiligen Kommunen. In den Räten gelten Quotenregelungen für Frauen sowie für ethnische und religiöse Minderheiten. So soll sichergestellt werden, dass alle Gruppen gehört werden. Die paritätischen Ko-Vorsitzenden vertreten die Stadtteile gegenüber der Stadtverwaltung und koordinieren die Arbeit zwischen der lokalen Basis und den übergeordneten Strukturen.

Das Rathaus von Dêrik mit Schutz vor Autobomben



Die Stadtverwaltung von Dêrik als Teil der Verwaltungsstruktur

Die Stadtverwaltung ist das organisatorische Rückgrat der Stadt und arbeitet eng mit den Rätestrukturen, insbesondere mit den Kommunen und dem Volksrat des Unterdistrikts Dêrik, zusammen.

Die Grundlage ihrer Arbeit bildet der *Gesellschaftsvertrag* (Verfassung) der Autonomen Administration von Nord- und Ostsyrien, der 2023 in überarbeiteter Form verabschiedet wurde und die politischen und administrativen Strukturen der Selbstverwaltung festlegt.

Aufgaben und Struktur

Die Stadtverwaltung Dêrik ist hauptsächlich für Infrastruktur, öffentliche Dienstleistungen und administrative Abläufe zuständig. Folgende Fachabteilungen wurden gegründet:

- Medien und Übersetzung, Kantine,
- Fuhrpark und Transportbüro
- Gesundheit, Lager, Nachtwächter, Mitarbeiter*innenbüro
- Recht und Verträge, Frauenbüro, Rezeption, Dienstleistungen
- Finanzen, Verwaltung, Private Sicherheit, Direktion für Wasser und Abwasser
- Technik, Umwelt, Verbraucherschutz

Die Bewohner*innen des Unterdistrikts Dêrik können unbürokratisch und direkt ihre Anliegen in den zuständigen Büros vorbringen, Genehmigungen einholen oder Beratung erhalten. Während der Wartezeit wird traditionell Tee serviert, ein Ausdruck der bürgernahen Verwaltungskultur.



Meeting im Rathaus von Dêrik

Die Leitung der Stadtverwaltung der Stadt Dêrik lag Ende 2025 bei den Ko-Bürgermeister*innen Barîn Abdi und Ciwan Hesen. Sie wurden durch die Volksräte des jeweiligen Gebietes ernannt.

Damit spiegelt sich auch auf städtischer Ebene das Prinzip der Doppelspitze und der partizipativen Legitimation, also der Ernennung von Amtsinhaber*innen durch gewählte Kommunenvertreter*innen, wider. Beide Prinzipien sind charakteristisch für das politische System der Selbstverwaltung.



Zusammenspiel zwischen Rätssystem und Stadtverwaltung

Die Stadtverwaltung handelt nicht isoliert, sondern ist eng in das Rätssystem eingebunden. Viele administrative Entscheidungen erfordern die Zustimmung der zuständigen Kommune, um sicherzustellen, dass Entscheidungen auf lokaler Ebene verankert bleiben und die Bedürfnisse der Bevölkerung berücksichtigt werden. So ist etwa das Verhältnis zwischen Kommune und Stadtverwaltung in vielen Lebensbereichen klar geregelt:

Wohnsitz und Mietverträge:

Wer in Dêrik eine Wohnung mietet oder sich ummeldet, muss dies nicht nur beim Einwohnermeldeamt der Stadtverwaltung tun, sondern zuvor die Zustimmung der zuständigen Kommune einholen, in deren Gebiet sich die Wohnung befindet. Damit wird sichergestellt, dass die Kommune über Veränderungen in ihrem Zuständigkeitsbereich informiert ist und die soziale Einbindung neuer Bewohner*innen begleiten kann.

Bauvorhaben:

Auch bei Bauanträgen ist eine doppelte Zustimmung erforderlich. Neben der Genehmigung durch die Bauabteilung der Stadtverwaltung muss auch die betroffene Kommune dem Vorhaben zustimmen. Diese Regelung dient dazu, dass Bauprojekte in Übereinstimmung mit den lokalen Bedürfnissen und den ökologischen sowie sozialen Richtlinien der Selbstverwaltung umgesetzt werden.

Neuerungen seit 2023

Mit dem Gesellschaftsvertrag von 2023 wurde das Verhältnis zwischen den Stadtverwaltungen und den Räten (Volksräten und Kommunalräten) neu geordnet. Ziel dieser Reform war es, die Verwaltungsebene klar von der politischen Selbstverwaltung zu trennen, zugleich aber ihre enge Zusammenarbeit gesetzlich zu verankern.

Die Stadtverwaltungen sind demnach in erster Linie für Dienstleistungen, Infrastruktur und Verwaltung zuständig, während die Räte als politische Vertretung der Bevölkerung fungieren und übergeordnete Richtlinien, Kontrolle und Koordination übernehmen.

Entscheidungen der Stadtverwaltungen – etwa zur Stadtentwicklung, Haushalten oder Genehmigungen – bedürfen daher häufig der Zustimmung oder Mitwirkung der zuständigen Räte.



Der Gesellschaftsvertrag zum herunterladen (Pdf-Datei)



Auf kommunaler Ebene werden die Amtsinhaber*innen nach dem Prinzip *one person, one vote* direkt gewählt.

Auf höheren Ebenen, wie in Distrikten oder Kantonen, greift dagegen ein 60/40-System, bei dem 60 Prozent der Stimmen aus der Bevölkerung und 40 Prozent aus Vertretungen zivilgesellschaftlicher Organisationen von *TEV-DEM* stammen. Damit soll sichergestellt werden, dass gesellschaftliche Gruppen – etwa Frauenorganisationen, Berufsverbände oder religiöse Minderheiten ebenfalls an politischen Entscheidungen beteiligt sind.

Im Jahr 2024 hätten auf Grundlage des neuen Gesellschaftsvertrags kommunale und kantonale Wahlen stattfinden sollen. Diese wurden jedoch aus Sicherheitsgründen nicht durchgeführt, nachdem die Türkei wegen der vorgesehenen Wahlen mit Angriffen auf die Region gedroht hatte. Damit konnten die neuen Regelungen zur Wahl der Stadtverwaltungen und Räte bisher nicht vollständig umgesetzt werden.

Die Autonome Verwaltung Nord- und Ostsyrien (DAANES)

Die Stadt Dêrik ist Teil der *Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien (DAANES)*, die im September 2018 in ihrer heutigen Form gebildet wurde. Sie geht auf die 2017 gegründete *Selbstverwaltung Nordsyriens* zurück, deren Grundlage ein nach monatelangen Diskussionen erarbeiteter Gesellschaftsvertrag war.

Die Selbstverwaltung setzt sich aus den gewählten Räten der Kommunen, Stadtteile (Nachbarschaften), Kommunalverwaltungen, Unterdistrikte, Distrikte und Regionen zusammen. Sie bildet damit das institutionelle Dach über die kommunalen Strukturen und gewährleistet die Koordination und Verwaltung der sieben Regionen des Selbstverwaltungsgebietes.

Die Autonome Verwaltung ist für zentrale Bereiche wie Gesundheit, Bildung, Verkehr, Energieversorgung und öffentliche Infrastruktur verantwortlich. Darüber hinaus bindet sie zivile Institutionen, Genossenschaften und Kooperativen aktiv in ihre Arbeit ein.

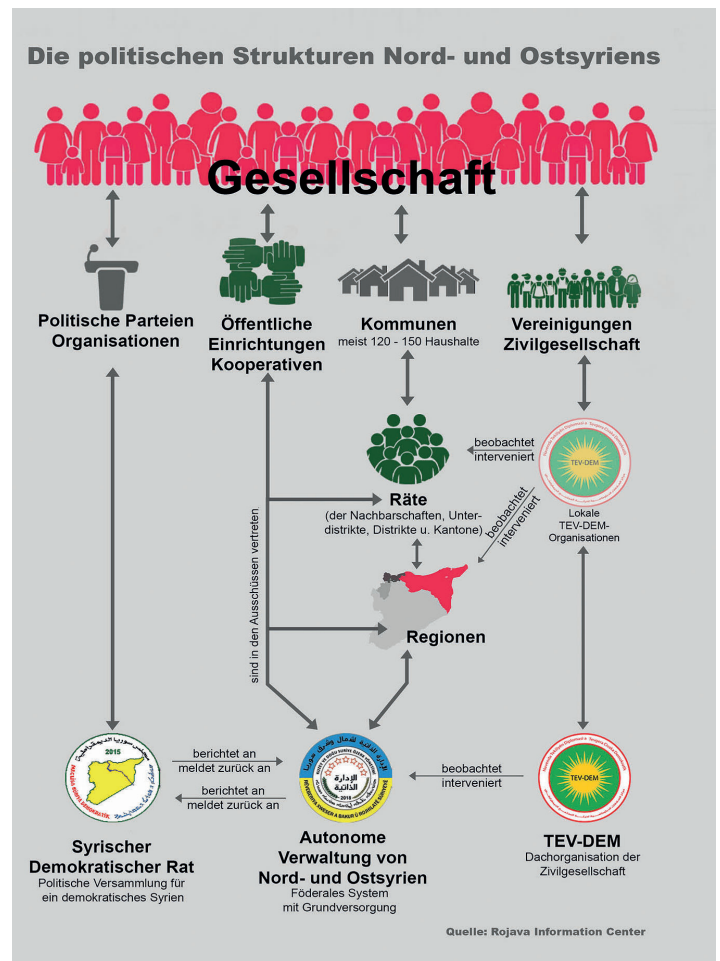
Diese sind über lokale Ausschüsse mit der Wirtschaftskommission der Verwaltung vernetzt und gestalten auf diese Weise die wirtschaftliche Entwicklung der Region mit.

Die drei Säulen der Selbstverwaltung und das Verhältnis zu Damaskus

Die demokratischen Strukturen der Selbstverwaltung basieren auf 3 Säulen:

1. Die Verwaltung *DAANES*, die für Dienstleistungen wie Elektrizität, Wasser, Gesundheitsversorgung, Bildung und Sicherheit zuständig ist.
2. *TEV-DEM*, der Dachverband zivilgesellschaftlicher Organisationen und Gewerkschaften, welcher die Zivilgesellschaft gegenüber der Verwaltung vertritt.
3. *Syrischer Demokratischer Rat (MSD)*, ein Zusammenschluss in dem verschiedene demokratische Parteien vertreten sind.

Neben den institutionellen Strukturen der Selbstverwaltung (*DAANES*) bilden die Bewegung für eine demokratische Gesellschaft (*TEV-DEM*) und der Syrische Demokratische Rat (*MSD*) die beiden zentralen gesellschaftspolitischen Säulen von Nord- und Ostsyrien. Gemeinsam mit den Institutionen der eigentlichen Verwaltung prägen sie das politische, soziale und diplomatische Fundament der Selbstverwaltung.



Die Bewegung für eine demokratische Gesellschaft (TEV-DEM)

Die *Bewegung für eine demokratische Gesellschaft* (TEV-DEM) wurde 2011 gegründet und vereint zivilgesellschaftliche Organisationen, Gewerkschaften und gesellschaftliche Initiativen.

Gemeinsam mit den *Volkverteidigungseinheiten* YPG und den *Fraueneinheiten* YPJ spielte TEV-DEM eine zentrale Rolle bei der Übernahme der Kontrolle über die Gebiete von der damaligen Regierung unter Baschar al-Assad.

Die Bewegung bildete in dieser Phase die organisatorische Grundlage für den Aufbau der heutigen demokratischen Selbstverwaltung in Nord- und Ostsyrien.

Heute fungiert TEV-DEM als Bindeglied zwischen Zivilgesellschaft und Verwaltung. Sie sorgt dafür, dass gesellschaftliche Anliegen – etwa aus Frauenorganisationen, Gewerkschaften, den verschiedenen religiösen Gemeinden oder Jugend- und Kulturverbänden – in politische Entscheidungsprozesse einfließen.

Damit wirkt TEV-DEM als zivilgesellschaftliches Korrektiv und demokratische Kontrollinstanz gegenüber den Verwaltungsstrukturen der Autonomen Verwaltung.



Bild: Robert Graham's Anarchism Weblog

Der Syrische Demokratische Rat (MSD)

Der *Syrische Demokratische Rat* (*Majlis Suri al-Dimuqrati, MSD*) bildet die politische Dachorganisation der Selbstverwaltung in Nord- und Ostsyrien. Er vereint die politischen Parteien, Bewegungen und zivilgesellschaftlichen Organisationen der Region und dient als Rahmen für den politischen Dialog und die diplomatische Vertretung.

Der MSD hat die Aufgabe, den Prozess der politischen Selbstverwaltung auf gesamt-syrischer Ebene zu vertreten und Lösungen für den syrischen Konflikt zu fördern. Sein erklärtes Ziel ist ein föderales, demokratisches und multikulturelles Syrien, das die Gleichberechtigung aller ethnischen und religiösen Gruppen sowie die tatsächliche Gleichstellung der Frau garantiert.

Gleichzeitig fungiert der *Syrische Demokratische Rat* als Vermittlungsplattform gegenüber der internationalen



Tagung des Syrisch Demokratischen Rates • Foto: ANF

Gemeinschaft und als Sprachrohr der politischen Bestrebungen der Selbstverwaltung, um eine langfristige Anerkennung und Stabilisierung des föderalen Modells Nord- und Ostsyriens zu erreichen.

Mit dieser Position steht der Syrische Demokratische Rat in klarer Opposition zur neuen Übergangsregierung in Damaskus nach dem Sturz von Baschar al-Assad, die seit Anfang 2025 besteht und ein zentralistisches Staatsmodell anstrebt. Der Syrische Demokratische Rat verlangt dagegen ein dezentral regiertes Syrien, mit einem Namen und einer Flagge, welche die nationale und kulturelle Vielfalt des Landes widerspiegeln sollen.

In Dêrik aktive politische Parteien

Die Partei der Demokratischen Union (PYD)

ist die stärkste Partei im gewählten Parteienverbund der Selbstverwaltung. Sie ist auch in Dêrik sehr stark.

Die Demokratische Partei Kurdistans in Syrien (PDK-S)

ist die Schwesterpartei der nordirakischen KDP. Sie ist ausserdem die wichtigste Partei im *Kurdischen Nationalrat in Syrien* (ENKS) dem Zusammenschluss der konservativen syrisch-kurdischen Parteien und als solche lange Zeit in starker Opposition zur Selbstverwaltung. Erst im März 2025 einigte man sich angesichts der neuen politischen Verhältnisse nach dem Sturz Assads mit der Selbstverwaltung auf eine gemeinsame kurdische Position gegenüber der neuen Regierung in Damaskus. Die PDK-S ist in Dêrik relativ stark aufgrund der geographischen Nähe zum kurdischen Autonomiegebiet im Nordirak.

Die Assyrische Partei der Einheit in Syrien (GHS-S)

ist eine Partei der Assyrer*innen und stand traditionell der Assad-Regierung nahe. In Dêrik und ganz Nord- und Ostsyrien ist sie jedoch auch in der Selbstverwaltung aktiv.

Die Kurdische Linksdemokratische Partei in Syrien (PÇDK-S) mit Hauptsitz im Nordirak unterstützt die Idee der Demokratischen Autonomie.

Die Kurdisch-Demokratische Partei der Einheit in Syrien (PWDK-S) ist die Schwesterpartei der Patriotischen Union Kurdistans (PUK) der Talabani-Familie im Nordirak.

Die Kurdische Partei der Einheit in Syrien (PYK-S) –auch **Kurdische Einheitspartei (Yekiti/PYKS)** genannt–, ist zwar Teil des konservativen Parteienbündnisses ENKS, unterstützt aber die Idee eines föderalen Syriens.

Die Zukunftspartei Syriens (Partiya Sûriye ya Peşeroje) wurde im März 2018 unter dem Motto „Für ein dezentrales, mehrfarbiges, demokratisches Syrien“ gegründet. Sie unterstützt die Selbstverwaltung und ist in ganz Nord- und Ostsyrien aktiv.

Die aus Dêrik stammende Ko-Vorsitzende der Partei, Hevrin Khalaf, wurde bei der türkischen Invasion im Oktober 2019 in einem Hinterhalt ermordet.



Beisetzung von Hevrin Khalaf in Dêrik Foto: ANF

Verhältnis der Selbstverwaltung zur Übergangsregierung in Damaskus

Der *MSD* ist das zentrale politische Gremium der *Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien (DAANES)* in den Verhandlungen mit der Übergangsregierung in Damaskus. Bislang besteht jedoch keine politische Einigung über den zukünftigen Status der Selbstverwaltungsgebiete oder deren institutionelle Einbindung in den syrischen Gesamtstaat.

Für die am 5. Oktober 2025 stattgefundenen Parlamentswahlen ordneten die Behörden in Damaskus eine indirekte Abstimmung an: In den HTS-kontrollierten Gebieten bestimmten in einem undurchsichtigen Verfahren 6.000 Wahlleute aus 1.570 ausgewählten Kandidat*innen 119 der 210 zukünftigen Parlamentarier*innen. 21 Sitze wurden offengelassen für Gebiete, die zu diesem

Zeitpunkt nicht unter Kontrolle der Übergangsregierung standen. Die restlichen 70 Parlamentssitze bestimmt Übergangspräsident Ahmad Al-Scharaa selbst.

Mindestens 20 Prozent der Wahlleute sollten Frauen sein, letztlich waren es nur 14 Prozent. Unter den 119 gewählten Abgeordneten, welche bis Ende 2027 im Amt bleiben sollen, waren nur sechs Frauen und weniger als ein Dutzend Angehörige religiöser oder ethnischer Minderheiten.

Diese undemokratische Wahl fand auf Grundlage einer ebenso zweifelhaften Übergangsverfassung statt: Der Präsident kann Syrien mittels Dekreten regieren, die nur mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit des Parlaments aufgehoben werden können. Angesichts der gesteuerten Zusammensetzung des Parlaments ist dies eine unrealistische Vorstellung. Allem Anschein nach erhoffte sich die Übergangsregierung von der Veranstaltung erster Wahlen in Syrien seit dem Sturz des Assad-Regimes vor allem demokratische Legitimierung in der Weltöffentlichkeit – ohne dabei jedoch auf die Forderungen der Völker Syriens nach Gleichberechtigung und Teilhabe einzugehen.

In den Gebieten der *DAANES*, einschließlich der Region Dschazira und der Stadt Dêrik, aber auch in den drusischen Gebieten im Süden Syriens fanden keine Wahlen statt, laut der HTS-Übergangsregierung aus Sicherheitsgründen. Damit waren Millionen Syrerinnen und Syrer selbst von diesen indirekten Wahlen ausgeschlossen.

Zwischen beiden Seiten laufen dennoch weiterhin Verhandlungen, insbesondere über Verwaltungsfragen, Bildungspolitik und die rechtliche Stellung lokaler Institutionen. Die Selbstverwaltung betont, dass sie Teil Syriens bleiben will, zugleich aber ein föderales System anstrebt, das die Gleichberechtigung aller ethnischen Gruppen und die volle gesellschaftliche Teilhabe von Frauen gewährleistet.

Bislang (Stand Dezember 2025) haben diese Gespräche zu keinen praktischen Veränderungen in unserer Partnerstadt Dêrik geführt.

Die bestehenden kommunalen Strukturen, Volksräte und Stadtverwaltungen arbeiten weiterhin nach den Prinzipien der demokratischen Selbstverwaltung und unterstehen keiner Kontrolle der Regierung in Damaskus.



Frauenbefreiung



Die Schlangengöttin Şahmaran ist ein wichtiges Symbol der kurdischen Frauenbewegung aus der alten Mythologie Mesopotamiens.

Freie Frauen sind die Basis einer freien Gesellschaft

So lautet der Leitspruch des neuen Gesellschaftsmodells, dass seit 2011 in Nord- und Ostsyrien umgesetzt wird. Die Überwindung traditioneller patriarchaler Strukturen gilt als Voraussetzung für eine freie Gesellschaft. Frauen haben im gesellschaftlichen Neuaufbau seit Beginn eine Vorreiterinnenrolle gespielt und darüber hinaus ein autonomes Frauensystem etabliert. Das bedeutet, dass Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen aktiv sind und sich dort auch in parallelen, autonomen Strukturen organisieren. Außerdem haben sie erreicht, dass alle wichtigen Ämter und Funktionen mit einer Doppelspitze aus Frau und Mann besetzt werden.

Dafür steht auch die *Jineoloji*, die Wissenschaft der Frau und Gesellschaft, die an den Frauenakademien – unter anderem auch in Dêrik – gelehrt wird. Alle Frauen haben das Recht, unabhängig von ihren Familien, mehrere Wochen in diesen Akademien zu verbringen. In der Gemeinschaft und im Austausch mit anderen Frauen haben sie so einen Raum, sich mit gewohnten, traditionellen Denkmustern auseinanderzusetzen und ihre neuen Erkenntnisse zurück in ihre Familien und in die Gesellschaft zu tragen.



Frauenrechte im Gesellschaftsvertrag garantiert

Die Rechte und Grundwerte für das Zusammenleben der Gesellschaft sind im neuen *Gesellschaftsvertrag* festgelegt. Dieser wurde im Jahr 2023 neu verabschiedet und schützt die Errungenschaften, die bisher z.B. in Bezug auf Religionsfreiheit und die Rechte der Frauen erreicht wurden.

Der *Frauenrat von Nord- und Ostsyrien* wurde im Gesellschaftsvertrag rechtlich als ein besonderer Pfeiler der Selbstverwaltung anerkannt. Die Vertretung von Frauen und ihre Rechte sind in allen Artikeln des Gesellschaftsvertrages konkret definiert und garantiert.

Die im Gesellschaftsvertrag festgelegten Grundwerte und Rechte demokratischer Koexistenz in der Region und das gleichberechtigte Zusammenleben der Geschlechter spiegeln sich auch in unserer Partnerstadt Dêrik wider. Auch dort sind beispielsweise eine Frau und ein Mann gleichberechtigte Bürgermeister*innen. Außerdem werden sämtliche Positionen so besetzt, dass alle Religionsgemeinschaften und Ethnien eine Stimme bekommen und beteiligt werden. So wird versucht, Lehren aus den historischen Erfahrungen der Frauenbewegung zu ziehen.

Treffen in Dêrik zu kommunalen Themen/ Foto Kongra Star



Frauenbewegung und Frauenorganisationen

Die verschiedenen Bereiche der Frauenbewegung wie die Frauenverbände, Räte, Verteidigungseinheiten, Akademien, Kooperativen etc. organisieren sich unter dem Dach der *Kongra Star*, die 2005 als *Konföderation der Frauenorganisationen Rojavas* gegründet wurde. Ebenso wie an vielen Orten der Region, entstanden auch in Dêrik Frauenkommunen (Kommunen mit 20 -150 Haushalten), in denen über alltägliche Probleme, von der Strom- und Wasserversorgung bis hin zu sozialen Konflikten beraten wird. Die Sprecherinnen der

Frauenkommunen berufen Versammlungen für Frauen ein und haben ein Vetorecht bei allen Entscheidungen, die Frauen betreffen. Die Grundlage ihrer politischen Arbeit und Entscheidungen bildet eine basisdemokratische Verwaltungsstruktur, in der neben den politischen Parteien auch zivilgesellschaftliche Organisationen eine wichtige Rolle spielen und deren Rechte gesetzlich verankert sind. Die Aktivistinnen von *Kongra Star* besuchen täglich Familien und Kommunen in der Stadt und den umliegenden Dörfern. Gerade auf dem Land leben viele traditionell patriarchalisch geprägte Familien. Ziel ist es, das Bewusstsein für Frauenrechte auch im Umland von Dêrik zu fördern und auch dort weitere Frauenkommunen aufzubauen. Vor dem Hintergrund der neuen islamistischen Regierung in Syrien nach dem Fall des Assad-Regimes im Dezember 2024, wollen sie die Menschen darin stärken, für Frauenrechte und Frauensolidarität in ganz Syrien einzutreten. Sie setzen sich dafür ein, dass Frauen überall selbstbestimmt denken, politisch handeln und die Gesellschaft mitgestalten können.

Wirtschaftliche Selbstständigkeit

In den autonomen Frauen-Kooperativen können Frauen erstmals ein eigenes Einkommen erwirtschaften. In Dêrik gibt es mehrere Landwirtschaftskooperativen, eine Joghurt- und Käsekooperative sowie von Frauen geführte Bäckereien und ein Möbelgeschäft. Das Ökonomie-Komitee von *Kongra Star* betreibt in der Region außerdem ein Restaurant und einen Frauenbazar.



Stiftungen, Gesundheitsversorgung und Bildung

Im Jahr 2014 wurde *WJAS* (*Weqfa Jina Azad a Sûrî*; dt: *Stiftung der freien Frau in Syrien*) gegründet. Als Teil der Frauenbewegung arbeitet die Stiftung auf der Grundlage basisdemokratischer, ökologischer und geschlechtergerechter Prinzipien in den Bereichen Gesundheit, Ökonomie, Bildung und Erziehung. Zahlreiche Bildungsangebote wurden passend zu den Wünschen und Bedürfnissen der Frauen und Kinder entwickelt. In der Stadt Dêrik hat die Stiftung ein Büro und bie-

tet Frauen Ausbildungen in den Bereichen Schneiderei, Friseurhandwerk und Gesundheit an. Im Umland von Dêrik betreibt die Stiftung gemeinsam mit der Städtepartnerschaft eine Mobile Klinik, um in den Dörfern eine grundlegende Gesundheitsversorgung, insbesondere für Frauen und Kinder, zu ermöglichen. In Tebqe gibt es die *Gesundheitsklinik Ari* für Frauen und Kinder, im *Camp Roj* und anderen Standorten werden Gesundheits- und Bildungsprogramme, unter anderem im Bereich psychologischer Unterstützung, angeboten.

Mala Jin - Häuser der Frauen

In Dêrik gibt es auch Stadtteilzentren, an die sich Frauen mit sozialen und familiären Problemen wenden können. Die sogenannten Häuser der Frauen, *Mala Jin*, sind Anlaufstellen für Frauen, die häusliche Gewalt erfahren. Die Vertreterinnen der Häuser der Frauen gehen in die betroffenen Familien und versuchen über Mediation gewaltfreie Lösungen zu finden oder Frauen zu unterstützen, die sich trennen wollen.



Frauenverteidigungseinheit der Yekîneyên Parastina Jinê (YPJ)

Selbstverteidigung der Frauen

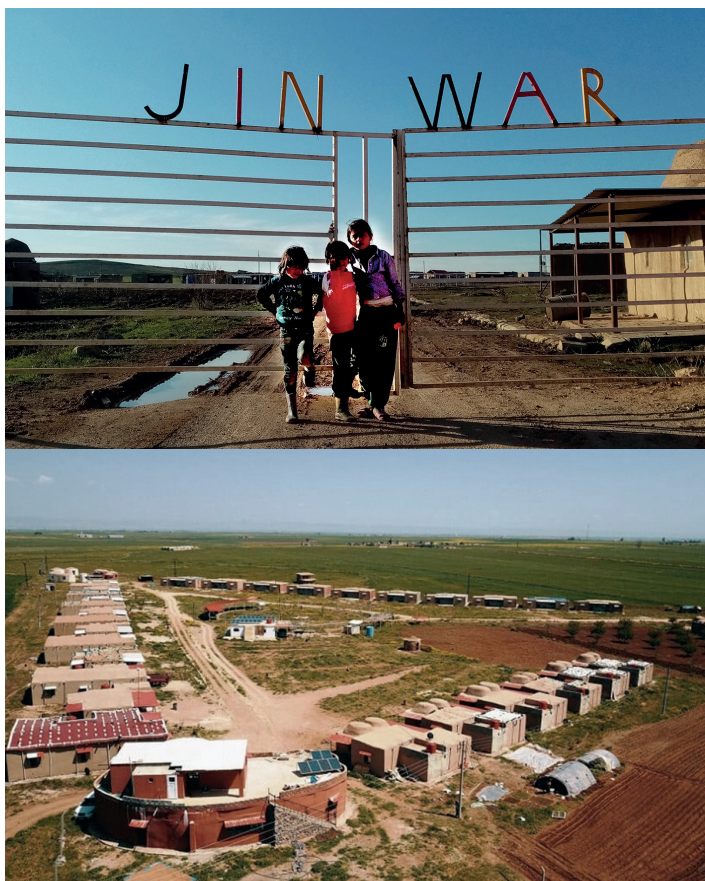
Selbstverteidigung wird in Nord- und Ostsyrien in verschiedenen Strukturen organisiert. In den *YPJ*, den Selbstverteidigungseinheiten der Frauen innerhalb der SDF, sind diese militärisch organisiert. Sie haben den IS erfolgreich an vorderster Front bekämpft. Zur Verteidigung der Kommunen und Stadtviertel oder zum Schutz von Demonstrationen und Veranstaltungen gibt es zusätzlich die kommunalen Frauenverteidigungskräfte *HPJ*. Auch die christlich-assyrischen Verteidigungskräfte, die *Sutoro*, haben eigene Fraueneinheiten, ebenso die *Asayish*, kommunale Sicherheitskräfte, die polizeiliche Aufgaben übernehmen.

Sinnbild und wichtige Grundlage für die Selbstverteidigung ist die *Theorie der Rose*. Sie schützt die Schönheit der Blüte durch ihre Dornen.

In einer Zeit, in der Krieg und Gewalt zunehmen und die Zerstörung der Frau als systematisches Kriegsmittel eingesetzt wird, ist die Verteidigung des neuen Gesellschaftsmodells und seiner Errungenschaften umso wichtiger. Selbstverteidigung wird in allen Bereichen des Lebens entwickelt. Dazu zählt auch der Aufbau eigener demokratischer Selbstverwaltungsstrukturen der Bevölkerung sowie der Frauen und der Ausbau eines selbstbestimmten Lebens.

Frauendorf Jinwar

Das *Frauendorf Jinwar* (dt.: *Heimat der Frauen*) – wurde 2018 eröffnet. Es befindet sich etwa 3 Autostunden von Dêrik entfernt und wurde von Frauen für Frauen in ökologischer Lehmbauweise aufgebaut. Dort leben Frauen verschiedener Ethnien und Religionen zusammen und bauen Heilkräuter und andere Pflanzen an. Die Frauen von *Jinwar* entwickeln auch fortlaufend neue Projekte, wie beispielsweise den Aufbau einer Schule für Naturheilkunde und das Gesundheitszentrum *Şîfa Jin*, das auf Frauenheilkunde und natürliche Medizin spezialisiert ist. *Jinwar* gibt vor allem den vom Krieg gezeichneten Frauen und Kindern eine Heimat und bietet ihnen die Möglichkeit sich frei zu entfalten. So machen sie Jinwar zu einem Ort des friedlichen, ökologischen und selbstbestimmten Zusammenlebens.



Eingang zur Frauenakademie in Dêrik

Herausforderungen und Ausblick

Seit dem Sturz Assads im Dezember 2024 und der Machtübernahme der islamistischen Miliz *Hayat Tahrir al Sham* (HTS) mit Ahmed al-Sharaa als Übergangspräsident, sind die Errungenschaften der Frauen in Gefahr. Aus dieser Situation heraus organisieren sie, allem voran der *Syrische Frauenrat*, zahlreiche Konferenzen, um Allianzen zwischen Frauen in ganz Syrien aufzubauen und zu stärken. Ziel ist es, sowohl die Trennung voneinander in den verschiedenen Regionen Syriens zu überwinden als auch gemeinsame Perspektiven der Frauen für den Wiederaufbau des Landes zu entwickeln und diese aktiv in die Dialoge für ein neues demokratisches Syrien und eine neue Verfassung einzubringen. Unter den gegebenen, schwierigen Bedingungen liegt darin eine Chance, die Errungenschaften der Frauen in Nord- und Ostsyrien zu verteidigen, sie in ganz Syrien zu verbreiten und als Grundlage für die Entwicklung eines neuen Syrien zu nutzen.



Bildungssystem



Die *Autonome Verwaltung von Nord- und Ostsyrien* hat als Alternative zum autoritär ausgerichteten und nationalistisch-diskriminierenden Schulsystem der *Arabischen Republik Syrien* bereits früh ein Bildungsprogramm mit einer neuen demokratischen Ausrichtung erarbeitet. Inwieweit dieses Bildungssystem weiterhin Bestand haben wird, ist zur Zeit noch ungewiss. Anfang Mai 2025 wurde ein Dekret des Bildungsministeriums der syrischen Zentralregierung in Damaskus veröffentlicht, in dem die Dezentralisierung des Bildungssystems bekanntgegeben wurde. Gleichzeitig sollte eine Verwaltungsreform durchgeführt werden, damit das Bildungswesen regionalen Bedürfnissen angepasst werden kann. Bis Ende 2025 sind allerdings keine konkreten Schritte in Richtung einer Umsetzung der Vereinbarungen unternommen worden.

Neue Lehrpläne

Seit 2015/16 gelten die neu erarbeiteten Lehrpläne. Es geht darin vor allem um Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung von Schüler*innen verschiedener kultureller, ethnischer und religiöser Hintergründe, sowie um Friedens- und Demokratieerziehung. Anstelle von Notenzeugnissen erfolgen Leistungsbewertungen in Form von Lernentwicklungsberichten. Jede Art körperlicher und psychischer Gewalt gegenüber den Schüler*innen ist untersagt. Auch die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen ist Teil des neuen Bildungsauftrages. Ein wesentlicher Inhalt ist der muttersprachliche Unterricht für alle Schüler*innen. 2012 wurde in den selbstverwalteten Gebieten mit Kurdischunterricht begonnen, sodass heute schon eine Generation syrischer Kurd*innen ihre Muttersprache in der Schule gelernt hat. Mittlerweile sind Unterrichtsmaterialien in kurdischer, arabischer und assyrischer Sprache vorhanden. In den für alle verpflichtenden Fortbildungen an der Akademie für die Lehrer*innenausbildung werden die Lehrkräfte hinsichtlich des Umgangs mit der sprachlichen und kulturellen Vielfalt der Schüler*innen ausgebildet.

Schulen der Selbstverwaltung – kirchliche Privatschulen

Im Gebiet der Selbstverwaltung gibt es neben den Schulen, die der Selbstverwaltung unterstellt sind, auch noch die kirchlichen Privatschulen, die de facto Eliteschulen sind. Zwei dieser von den Eltern und von Kirchengemeinden finanzierten Privatschulen, nämlich eine der syrisch-orthodoxen und eine der armenisch-orthodoxen Gemeinde gibt es auch in Dêrik. Deren Schulträger bestehen darauf, weiterhin nach den alten staatlichen Lehrplänen mit ihren undemokratischen, arabisch-nationalistischen Inhalten unterrichten zu dürfen.

Das Angebot der Selbstverwaltung, nach eigenen Lehrplänen und in assyrischer oder armenischer Sprache zu unterrichten, lehnen sie ab. Der Unterricht dieser Privatschulen findet also weiterhin fast ausschließlich auf Arabisch und mit den herkömmlichen Unterrichtsmaterialien statt. Der Assyrisch- oder Armenischunterricht hat dort keinen größeren Raum als etwa Lateinunterricht in einer katholischen Privatschule in Deutschland. Der Hauptgrund dieser Situation in den Privatschulen ist die Angst der Eltern, dass Schulabschlüsse ihrer Kinder vom syrischen Staat und im Ausland nicht anerkannt werden. Gegen die Lehrpläne der Selbstverwaltung wird als weiteres Argument angeführt, dass darin angeblich PKK-Ideologie vermittelt wird. Dies scheint allerdings nur ein Vorwand zu sein, da dafür nie handfeste Belege, z.B. in den bereits vorliegenden neuen Schulbüchern, angeführt werden.

In der Region Dêrik gibt es 80 Schulen der Selbstverwaltung. Der Unterricht wird auf Kurdisch und Arabisch erteilt. 85 Lehrer*innen sind an den Schulen tätig. Es gibt insgesamt 11.445 Schüler*innen. An 3 Kitas sind 18 Erzieher*innen beschäftigt.

Mathematikbücher der Selbstverwaltung in in aramäischer, kurdischer und arabischer Sprache



Unterricht in den Muttersprachen

In den Schulen unter Aufsicht der Bildungsverwaltung lernen die Kinder in den Klassen 1 – 3 als erstes ihre jeweilige Muttersprache (Kurdisch, Arabisch, Assyrisch, usw.). Dann kommt ab Klasse 4 die Sprache einer anderen Gruppe dazu, meist ist dies Arabisch. Jede Schule bietet nicht automatisch einen mehrsprachigen Unterricht an. Das Sprachangebot richtet sich nach den Bedürfnissen und der ethnischen Zusammensetzung der jeweiligen örtlichen Bevölkerung. Ab Klasse 5 kommt entweder Englisch, Französisch oder Deutsch als Unterrichtsfach hinzu. Vorrangig wird Englisch erteilt. Schulpflicht besteht bis zur 10. Klasse. In einigen Gemeinden werden Kinder verschiedener Ethnien an einer Schule gemeinsam beschult, in anderen Gemeinden gibt es Schulen, die nach den Siedlungsgebieten der Ethnien getrennt sind.

Nach der 10. Klasse werden die Kinder an den weiterführenden Schulen zusammen unterrichtet. Der tägliche Unterricht dauert fünf Stunden, danach gibt es eine gemeinsame Reflexion des Unterrichts von einer Stunde, die immer in Gruppen von etwa 10 Schüler*innen stattfindet. Da es wegen der Kriegssituation seit 2012 an allem mangelt, vor allem an Unterrichtsräumen und an Lehrmaterialien, muss eine Gruppe vormittags unterrichtet werden und eine zweite in denselben Räumen nachmittags.



Oft ist die Tafel das einzige Lehrmittel im Klassenzimmer

Präsenz des Krieges im schulischen Alltag

Trotz der Bedeutung, welche die Selbstverwaltung der Investition in Bildung beimsst, sind die Folgen des Krieges in den Schulen präsent.

Die sichtbaren Schäden an den Gebäuden, die unvollständige Innenausstattung, die mangelnde Versorgung mit Lehrmaterialien für den Fachunterricht und vor allem die dringend notwendigen Hilfen zur psychischen Verarbeitung der Kriegserlebnisse stellen alle Beteiligten vor hohe Anforderungen. Im Oktober 2019, in den ersten Wochen nach der türkischen Invasion bei *Serêkaniyê* und *Gire Spî* hatten auch viele Eltern in Dêrik Angst ihre Kinder zur Schule zu schicken, sodass diese wochenlang fast leer blieben.



Klassenzimmer, spärlich beheizt mit einem Ölofen

Weiterhin mussten Schulen in Dêrik in Flüchtlingsunterkünfte verwandelt werden. Dies geschah zuletzt Ende November 2024, als Milizen der *Syrischen Nationalen Armee (SNA)* die Offensive der Milizen von *Hayat Tahrir al-Scham (HTS)* gegen das Assad-Regime nutzten und ca. 200.000 Menschen – Kurd*innen, Christ*innen und Ezid*innen – aus *Aleppo*, *Tel Rifat* und der *Sheba-Region* vertrieben. Viele der Vertriebenen fanden Unterkunft in Dêrik.

Nicht nur die Binnenflüchtlinge, sondern die gesamte Bevölkerung leidet unter der instabilen Lebenssituation hervorgerufen durch die massiven Angriffe der Türkei. Auch Kinder sind davon massiv betroffen und traumatisiert. Mit viel Engagement und Kreativität zeigen Beschäftigte im Bildungsbereich den Schüler*innen- sowohl im regulären Unterricht wie auch in künstlerischen Ferienkursen Möglichkeiten, Erlebtes auszudrücken und ein Empfinden von Gemeinschaft, Sicherheit und Freude neu zu entwickeln.



Gesundheitssystem

Historische Entwicklung bis 2012

Bis etwa 2011/12 waren die Gesundheitseinrichtungen von Nord- und Ostsyrien in der Hand der Zentralregierung. Es gab eine kostenpflichtige aber öffentliche Gesundheitsversorgung durch staatliche Krankenhäuser und Praxen. Zusätzlich gab es private Arztpraxen, die bessere Behandlungen anboten, jedoch höhere Preise verlangten.

Aufbau der dezentralen Gesundheitsversorgung seit 2012

Im Jahr 2012 wurde das *Gesundheitskomitee* gegründet, das gesundheitspolitische Konzepte entwickelte. Später koordinierte dieses Komitee den Gesundheitssektor, indem in den Kommunen Gesundheitsräte eingerichtet wurden. Ziel war eine dezentrale, regionsspezifische medizinische Versorgung, die den Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht. Diese Versorgung ist kostenfrei oder mit niedrigen Selbstkostenbeiträgen möglich.

Lokale Gesundheitsinitiativen und Selbsthilfe

In der Region haben lokale Organisationen und Gemeinschaften eigene Initiativen gestartet, um die Gesundheitsversorgung zu ergänzen. Neben den größeren Krankenhäusern entstanden mehrere kleinere Gesundheitszentren, um eine flächendeckende Basisversorgung sicherzustellen. Es gibt auch Einrichtungen der humanitären Hilfe, z.B. vom *Kurdischen Roten Halbmond (Heyva Sor a Kurd)*, der *Frauenstiftung WJAS* und von internationalen NGOs. Dazu gehören beispielsweise Aufklärungskampagnen, mobile Gesundheitsdienste und Schulungen für Laienhelfer, um die Lücken im medizinischen Personal zu schließen.

WJAS - Gesundheitszentrum Hasaka



Ausbildung und Kapazitätsaufbau

Die Selbstverwaltung hat eigene Ausbildungsprogramme für medizinisches Personal ins Leben gerufen, um die Abhängigkeit von externen Fachkräften zu verringern. Es gibt Kurse für Pflegekräfte, medizinische Assistenten und sogar einige Facharztausbildungen, die in Kooperation mit internationalen Organisationen durchgeführt werden.

Spezialisierte medizinische Zentren in Qamischli

In Qamischli, der Quasi-Hauptstadt des Selbstverwaltungsgebietes, gibt es eine Reihe von spezialisierten medizinischen Zentren:

- Herz- und Augenklinik;
- Fachklinik für Onkologie, Brandverletzungen und Anämie;
- Rehabilitationsklinik mit Prothesenwerkstatt.

Letztere versorgen über 20.000 Kriegsversehrte, darunter viele Minenopfer. Es gibt allerdings sehr wenige ausgebildete Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten, die vor allem die amputierten Menschen unterstützen können. Gerade diese Menschen benötigen dringend qualifizierte Behandlungen. Die meisten Menschen mit frischen Amputationen sind Opfer türkischer Drohnenangriffe. Hinzu kommen generalisierte unspezifische Schmerzen durch psychische Traumata (insbesondere in Flüchtlingsunterkünften)

Diese Zentren werden von *Heyva Sor a Kurd* mit Unterstützung internationaler Partner wie *medico international*, *Un Ponte Per*, dem *Gesundheitsministerium Österreichs* und der *Stadt Barcelona* betrieben.

Das zentrale Hospital in Qamischli, das bis Dezember 2024 vom syrischen Regime betrieben wurde, wurde danach von der Selbstverwaltung übernommen. Dieses Hospital war in einem erbärmlichen Zustand. Unter anderem befanden sich dort auch Gefängniszellen eines Geheimdienstes des Assad-Regimes.

Wiedereröffnung des zentralen Krankenhauses in Qamiſli



Aktuelle Herausforderungen

Es gibt nach dem Sturz Assads im Gesundheitswesen Nord und Ostsyriens umfangreiche Herausforderungen:

- Die medizinische Infrastruktur ist nicht nur im Selbstverwaltungsgebiet, sondern in ganz Syrien stark verfallen.
- In der gesamten Region Dschazira besteht ein ausgeprägter Mangel an Fachkliniken und spezialisierten Fachkräften.
- Die Ausbildung im Gesundheitswesen ist eingeschränkt und die Abschlüsse der neuen Universitäten im Selbstverwaltungsgebiet, z.B. in Kobanê und Raqqa, werden außerhalb des Selbstverwaltungsgebietes nirgendwo anerkannt.
- Das Gesundheitsministerium der HTS-Übergangsregierung in Damaskus erkannte seit dem Sturz des Assad-Regimes landesweit zwar 21 Universitäten an, aber keine davon liegt in Nordostsyrien. Für die Facharztausbildung, den Abschluss in Zahnmedizin, Röntgenassistent*innen etc., die in den nationalen Spitälern unter Leitung der Selbstverwaltung bisher möglich waren, wurde die Anerkennung gestrichen. Hier bedarf es dringend politischen Drucks der internationalen Gemeinschaft.
- Die internationale Hilfe ist durch Embargo, Grenzschließungen und politische Konflikte stark eingeschränkt. Die Einstellung von US-AID durch die US-Regierung unter Trump in 2025 verschärfte die Lage im Gebiet der Selbstverwaltung zusätzlich.
- In den Camps der Binnengeflüchteten leben ca. 1,5 Millionen Menschen unter schlechten hygienischen Bedingungen. Überfüllung, Wasser- und medizinischer Mangel sind dort gravierende Probleme.
- Die durch den Klimawandel und die türkische Wasserpolitik verursachte Wasserknappheit beeinträchtigt die Gesundheit der Menschen zusätzlich.
- Die psychische Belastung der Bevölkerung ist enorm. Dies hat Auswirkungen auf die gesamtgesellschaftliche Situation.
- Die Strom- und Wasserversorgung in der Region kann vielerorts nur mit dem Einsatz von Dieselgeneratoren aufrechterhalten werden. Dies führt vor allem in den Städten zu massiver Luftverschmutzung und Lärmbelastung, mit entsprechenden Auswirkungen auf den Alltag und die Gesundheit der Bevölkerung.

Nach Angaben des Krebskrankenhauses des von *Heyva Sor a Kurd* (Kurdischer Roter Halbmond) weist der Kanton Dschazira bereits jetzt die höchste Krebsrate Syriens auf.

- Die wirtschaftliche Situation ist durch anhaltende Versorgungsengpässe geprägt. Insbesondere für Binnenvertriebene und andere marginalisierte Gruppen wirkt sich dies besonders negativ auf die medizinische Versorgung aus.
- Medikamente zu beschaffen ist sehr mühsam. Die Versorgung mit bestimmten Medikamenten, insbesondere für chronische Krankheiten wie Diabetes oder Herzkrankheiten, ist unzuverlässig. Es gibt Engpässe bei Antibiotika, Impfstoffen und Spezialmedikamenten.

Die Mobile Klinik versorgt Frauen im ländlichen Raum



Frauengesundheit

Frauen spielen, insbesondere bei der Betreuung von Kindern und Schwangeren, eine zentrale Rolle in der Gesundheitsversorgung. Es gibt spezielle Programme, die Frauen in der medizinischen Versorgung schulen und sie in der Gesundheitsarbeit stärken. Dadurch soll auch die Versorgung in ländlichen Gebieten verbessert werden. Projekte wie die Mobile Klinik für Frauen und Kinder, die wir seit 2020 mit der Frauenstiftung WJAS betreiben, erreichen auch abgelegene Dörfer.

Angefangen von einer vertraulichen Beratung, über achtsame körperliche Untersuchungen bis hin zur Auswahl von Therapieoptionen, wird in den Projekten von WJAS oder auch im Gesundheitshaus *Sifajin* im *Fraendorf Jinwar* versucht, diesen Bedürfnissen gerecht zu werden und eine Behandlung von Frauen für Frauen anzubieten. Ein besonderer Fokus liegt hierbei auf der Förderung von Selbstbestimmung im Umgang mit dem eigenen Körper und der eigenen Gesundheit.



Kräuter zur Herstellung traditioneller Heilmittel

Altes Wissen über Krankheiten und Heilmethoden soll wiederentdeckt und die Aufklärung über und die Prävention von Krankheiten soll gefördert werden.

Die bisherige Erwartungshaltung vieler Frauen, dass Medikamente Teil jeder Behandlung sein müssten, führt häufig zu unsachgemäßer Einnahme und begünstigt Antibiotikaresistenzen. Traditionelle Heilmethoden und alternative Medizin können helfen, den Mangel an medizinischer Versorgung auszugleichen. Solche traditionellen Praktiken sind oft kulturell tief verwurzelt und werden von den Menschen noch genutzt, insbesondere in abgelegenen Gebieten.

Die WJAS betreibt neben der *Mobilen Klinik Dêrik* auch die *Ari-Kliniken* für Frauen und Kinder. Zudem werden in verschiedenen Städten und Camps Gesundheitsseminare angeboten.

Schulung im Krankenhaus



Psychische Gesundheit in der Region Dschazira - Zwischen Hoffnung, Kampf und Flucht

Seit Jahrzehnten lebt die Bevölkerung in der Region Dschazira unter extremen Belastungen.

Psychische Gesundheit bedeutet nicht, keine Angst zu haben, sondern Wege zu finden, mit ihr zu leben. Die Menschen der Dschazira zeigen uns täglich, wie stark Hoffnung sein kann.

Bis zur Revolution im Jahr 2012 wurde sie entrechtet, lebte unter ständiger Bedrohung durch die Geheimdienste, erlebte Verfolgung und Folter, war willkürlichen Schikanen u.a. auch von ihren arabischen Nachbarn ausgesetzt.

Aber auch danach lebten die Menschen unter ständigem Stress aufgrund von IS- und SNA-Angriffen und türkischen Luftangriffen mit Drohnen und Kampffjets, durch die immer wieder lebenswichtige Infrastruktur zerstört wurde. Fast alle Menschen haben Angehörige und Freunde verloren, oder wurden selbst vertrieben. Binnenvertriebene in Städten wie Dêrik und in den umliegenden Regionen sind oftmals mehrfach geflohen. Sie leben in Camps, leerstehenden Schulen oder Rohbauten unter prekären hygienischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen. Die andauernde existentielle Bedrohung und die unsichere Zukunft prägen das Leben vieler Menschen. Hinzu kommt die wirtschaftliche Not und ein gravierender Versorgungsmangel in allen Lebensbereichen. Diese dauerhafte Belastung löst einerseits chronifizierte körperliche Beschwerden aus und führt zunehmend zu psychischen Krankheiten, vor allem posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS), komplexen Traumafolgestörungen (KPTBS), Depressionen, Angst- und Anpassungsstörungen, sowie psychosomatischen Beschwerden.

Türkische Drohnen zerstören systematisch die Infrastruktur wie Energieanlagen, Fabriken, landwirtschaftliche Betriebe und nicht zuletzt Krankenhäuser. Foto: Rojava Information Center



Ein Arzt beschreibt es so:

Die Menschen kommen mit Schmerzen, Magenproblemen, Herzbeschwerden, meist finden wir keine organischen Ursachen, aber wir wissen, dass die Angst und Unsicherheit die Psyche besetzt.

Insbesondere Frauen und Kinder tragen die tiefen Narben dieser unsichtbaren Wunden des Krieges.

WJAS-Aufklärungskampagne im Camp Hol



Trauma über Generationen

Aus der Traumaforschung wissen wir, dass seelische Verletzungen insbesondere Traumata über Generationen (transgenerational) weitergegeben werden. Eltern, die selbst traumatisiert sind, können häufig keine emotionale Sicherheit vermitteln. Heute wachsen in der Region Dschazira Kinder in einem Kontext auf, in dem Sicherheit, Vorhersagbarkeit und Geborgenheit fehlen. Sie sind stark gefährdet, langfristige psychische Schäden davonzutragen. Erlebnisse wie der Verlust von Familienmitgliedern, Gewalt und die ständige Angst um das eigene Leben hinterlassen tiefe seelische Wunden. Langfristig ist zu befürchten, dass eine Generation heranwächst, die unter ständiger Alarmbereitschaft, geringem Selbstvertrauen und eingeschränkter Beziehungsfähigkeit leiden wird.

Gesundheitliche Mehrfachbelastung

Neben den Kriegsversehrten wird die Gesundheit der Bevölkerung in der Dschazira durch Luftverschmutzung und permanenten Lärm bedroht. Wegen der Zerstörung der Strom- und Wasserwerke müssen häufig Dieselgeneratoren zur Energieversorgung genutzt werden.

Es gibt einen alarmierenden Anstieg von Krebserkrankungen. Eine Ärztin vor Ort berichtet, dass rund 80 Prozent aller in Syrien registrierten Krebserkrankungen auf die Dschazira entfallen. Für die Krebskranken bedeutet dies nicht nur körperliche Schmerzen, sondern auch Isolation, Angst, Erschöpfung und psychische Überforderung. Spezialisierte Anlaufstellen sind kaum vorhanden. Eine psychologische Therapie für Krebskranke fehlt.

Viele Menschen befinden sich weiterhin im *Kampf- oder Fluchtmodus* und verdrängen seelisches Leid. Psychische Krankheiten sind in der Gesellschaft immer noch ein Tabuthema. Häufig vermeiden es Betroffene über Angst, Panikattacken, Schlaflosigkeit, Depression u.ä. zu sprechen. Psychotherapie wird mit *Verrücktsein* assoziiert. Körperliche Beschwerden hingegen sind gesellschaftsfähig. So berichten viele über chronische Schmerzen wie Magenprobleme, Herzrasen und Gelenkschmerzen. Viele suchen deswegen ärztliche Hilfe auf und konsumieren große Mengen an Schmerzmitteln und/oder Beruhigungsmitteln.



Flyer von NÜDEM

Gemeinschaft als Bearbeitungs- bzw. Bewältigungsform bei seelischen Leiden

Die Gesellschaft in Nordostsyrien ist kollektivistisch geprägt. Das *Wir-Gefühl* dient als wichtige Überlebensstrategie – Solidarität und Gemeinschaft bieten Schutz, Identität und Sinn. Kleine zivilgesellschaftliche Organisationen wie *WJAS* und *NÜDEM* arbeiten daher mit Gruppen, in denen nicht Einzelne im Mittelpunkt stehen, sondern die Gruppe. Auffällig ist es, dass in Rojava im allgemeinen Frauen, die früher sehr säkular eingestellt waren, heute im Glauben und in gemeinsamen Praktiken wie z.B. bei Trauerfeiern Trost finden. *WJAS* bietet mit unserer Mobilen Klinik niedrigschwellige psychosoziale Beratung insbesondere für Frauen im ländlichen Umland von Dêrik an.

Die Familienzentren von *NÜDEM* (dt.: Pflege und Unterstützung für Menschen mit Behinderungen) haben sich auf psychosoziale Begleitung, Bildung und Selbsthilfegruppen spezialisiert. Hier werden Traumabewältigung, Alltagsbewältigung und Resilienzförderung vereint. Zudem arbeitet *NÜDEM* mit Kindern und Familien im Autismus-Spektrum. In den Zentren finden Einzelgespräche, Gruppenangebote, Empowerment-Workshops und rechtliche Beratung statt.

Beide Organisationen bieten sichere Räume, fördern soziale Teilhabe, Selbstwirksamkeit und emotionale Stabilisierung, ohne dass das *Wir-Gefühl* missachtet wird. Weder die kleinen NGOs noch die Selbstverwaltung verfügen allerdings über genügend Ressourcen, insbesondere über spezialisiertes Personal wie Psychotherapeut*innen und Psychiater*innen, um psychische Erkrankungen zu behandeln. Kollektive Bewältigungsformen reichen nicht aus, sie fördern allerdings die Resilienz also das *Immunsystem der Seele*.

Resilienz
 Selbstwirksamkeit Akzeptanz
 Optimismus Lösungsorientierung
 Netzwerkorientierung Verantwortungsübernahme
 Zukunftsorientierung



xweragirî
 arasteya torê
 pejirandin arasteya çareseriyê
 geşbînî xwekirayî
 hilbirtina berpirsartiyê
 arasteya paşerojê

Dringend notwendig wären in dieser Situation:

- Aufbau von Trauma- und Therapiezentren sowie Aus- und Fortbildungsangebote für Fachkräfte wie Psycholog*innen, Sozialarbeiter*innen, Ärzt*innen, Psychiater*innen;
- Integration psychischer Gesundheit in die Primärversorgung (z. B. mobile Teams);
- Prävention und Resilienzförderung durch Familien- und Kinderprogramme;
- langfristige Finanzierung psychosozialer Programme, insbesondere für Frauen und Kinder;
- Aufklärung und Sensibilisierung zur Reduzierung von Stigmatisierung;
- Datenerhebung und Forschung zu psychischen Erkrankungen in der Region;
- Internationale Kooperation und fachlicher Austausch.

Die Gesundheitsversorgung in Dêrik und im Umland

Der Einzugsbereich der Gesundheitseinrichtungen von Dêrik erstreckt sich auf ca. 220.000 Einwohner*innen. In dieser Region ist neben unserer Mobilen Klinik im direkten Umland von Dêrik das öffentliche Krankenhaus *Nexwesxana Gel a Bajare Derik* (Dêrik-Hospital) die einzige kostenlose Gesundheitsversorgung. Es wurde 2007 vom syrischen Staat gebaut und 2014 von der Selbstverwaltung übernommen. Das Krankenhaus ist vergleichsweise gut ausgestattet: es verfügt über 200 Betten mit Fachabteilungen für Innere Medizin, Gynäkologie, Pädiatrie, Chirurgie, Anästhesie sowie über ein Labor, eine Röntgenabteilung und eine Ambulanz. Monatlich werden ca. 4.000 Patient*innen betreut. Im Krankenhaus arbeiten 24 Ärzt*innen. Es gibt eine Intensivstation mit vier Betten und vier Beatmungsgeräten. Die Dialysestation, die Mitte Mai 2025 36 dialysepflichtige Patient*innen versorgte, verfügt dank einer von der GIZ geförderten Klinikpartnerschaft mit dem *Kurdischen Ärzteverband in Deutschland e.V.* über drei funktionsfähige Dialysegeräte.

Das Dêrik-Hospital



Das Blutanalysegerät im Einsatz

Als Städtepartnerschaft konnten wir über Spenden ein Blutanalysegerät beisteuern.

Es besteht Bedarf an physiotherapeutischer Versorgung und Verbesserungen bei Wasser- und Abwassersystemen. Die Lage wird dadurch verschärft, dass die Camps für Binnengeflüchtete kaum international unterstützt werden.

Es gibt in Dêrik Ärztemangel, da seit 2015 auch von dort viele Mediziner*innen und medizinisches Personal nach Europa geflohen sind. In der Stadt Dêrik gibt es zwar auch Privatpraxen, aber diese sind für die meisten Bewohner*innen nicht erschwinglich.

Im direkten Umland von Dêrik, in dem unsere Mobile Klinik tätig ist, gibt es keine öffentlichen Verkehrsmittel, daher ist das Krankenhaus besonders für Frauen und Kinder schwer erreichbar. Es gibt dort eine einzige Gesundheitsstation ohne Ärzt*in, vier Privat-Allgemein- und zwei Privat-Kinderärzte. Die türkischen Luftangriffe auf die zivile Infrastruktur verschonte auch Gesundheitseinrichtungen in Dêrik nicht. So wurde Anfang Oktober 2023 bei einem dieser Angriffe die Covid-Klinik bei Dêrik zerstört.

Zerstörtes Covid-Krankenhaus bei Dêrik. (Foto: R I C)



Unsere Aktivitäten



Der Städtepartnerschaftsverein wurde im Herbst 2017 gegründet. Wir wollten die Öffentlichkeit in unserem Bezirk über das – im Nahen Osten einzigartige – basisdemokratische und multikulturelle Gesellschaftsmodell in Nord- und Ostsyrien informieren und darüber hinaus die Menschen vor Ort unterstützen. Seit 2012 wird in dieser von Krieg und Gewalt gezeichneten Region ein mutiges, neues Gesellschaftsmodell aufgebaut, welches sich gegen traditionelle und patriarchale Strukturen stellt.

Wir haben Dêrik als Partnerstadt gewählt, weil wir langfristig direkte Kontakte und gegenseitige Besuche zwischen Menschen aus Dêrik und Friedrichshain-Kreuzberg ermöglichen möchten. Von allen nordsyrischen Städten ist Dêrik, über den Nordirak, am einfachsten und schnellsten erreichbar, was sich für die direkte Hilfe vor Ort als Vorteil erwiesen hat. Außerdem ist die Bevölkerung von Dêrik ebenso multikulturell und multi-religiös wie unser Bezirk.

In unserem Verein engagieren sich demokratisch gesinnte Menschen verschiedener Herkunft. Unser Ziel ist die Völkerverständigung, das Voneinanderlernen

Festakt im Rathaus Kreuzberg am 11. Juni 2019



und die Unterstützung unserer Partnerstadt durch konkrete Projekte für die Bevölkerung von Dêrik und dem Umland. Wir gestalten die Städtepartnerschaft gemeinsam und ehrenamtlich.

Neue Mitglieder, die unsere Arbeit kennenlernen oder ihre Fähigkeiten zu Themen wie Gleichstellung von Frauen, Ökologie, Kultur, Bildung, Gesundheit oder Öffentlichkeitsarbeit einbringen möchten, sind herzlich willkommen. Unser Vorstand besteht aus drei gleichberechtigten Mitgliedern und wird jährlich neu gewählt.

Unsere Pionierarbeit:

Erste offizielle Städtepartnerschaft in Deutschland mit einer nordsyrischen Stadt.

Am 20. September 2017 befürwortete die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) von Friedrichshain-Kreuzberg den Vorschlag, eine Städtepartnerschaft mit Dêrik in Nordostsyrien einzugehen. Damals war das eine deutschlandweit einzigartige Initiative. Im Februar 2019 wurde die Partnerschaft mit großer Mehrheit offiziell beschlossen.

Das Bezirksamt beauftragte unseren Verein mit der Gestaltung der Partnerschaft, dem Austausch mit den Menschen vor Ort und mit der Durchführung gemeinsamer Projekte auf Augenhöhe.

Für die Arbeit in der Städtepartnerschaft erhalten wir eine jährliche Zuwendung vom Bezirk, die wir für Publikationen, Flyer, Übersetzungen, Anschaffungen und Veranstaltungen nutzen.

Die Vereinsverwaltung finanzieren wir ausschließlich durch Mitgliedsbeiträge. So können wir sicherstellen, dass alle Spenden zu 100 Prozent in unsere Projekte fließen. Wir freuen uns über aktive und Fördermitgliedschaften.

Delegationsreisen

Im Oktober 2018 entsandten wir eine Delegation nach Dêrik, um die Stadt und Region kennenzulernen und direkte Kontakte zu knüpfen. Dabei wurde ein Partnerschaftsvertrag mit der Stadtverwaltung unterzeichnet. Im Juni 2019 besuchte uns eine Delegation aus Dêrik in Berlin und die offizielle Beurkundung der Partnerschaft erfolgte im Rahmen eines Festaktes im Rathaus Kreuzberg. Die damaligen Co-Bürgermeister*innen von Dêrik, *Rojîn Çeto* und *Feremez Hammo* und die damalige Bürgermeisterin von Friedrichshain-Kreuzberg, *Monika Herrmann*, besiegelten die Partnerschaft.

Weitere Delegationsreisen folgten, unter anderem im Mai 2025 im Rahmen einer Klinikpartnerschaft zwischen dem *Verband Kurdischer Ärzte in Deutschland e.V.* und dem *Dêrik-Hospital*. Dabei wurden laufende Projekte evaluiert und mögliche neue Initiativen besprochen, etwa im Bereich Wasser, Solar-Strom und Ökologie.

Die außenpolitische Sprecherin der Selbstverwaltung, *Ilham Ahmed*, empfing die Delegation zu einem Gespräch über die humanitäre und Sicherheitslage in der Region. Solche hochrangigen Gespräche mit Vertreter*innen der Selbstverwaltung zeigen uns, dass unsere Arbeit auch in den höchsten Ebenen gesehen und wertgeschätzt wird.

Die Delegation zu Gast bei Ilham Ahmed (rechts) im Mai 2025



Unsere Aktivitäten in Berlin und bundesweit

Mit Veranstaltungen, Filmabenden und Ausstellungen informieren wir in Berlin regelmäßig über Nordostsyrien und die Selbstverwaltung in der Region. Wir haben beispielsweise Filme über den Krieg in Syrien gezeigt, eine Ausstellung zur Rolle der Frauen in Nordostsyrien im Rathaus Kreuzberg präsentiert und Aktionen zum Thema *Befreiung der Frauen* organisiert. Außerdem sind wir in den Bereichen Bildung und Ökologie aktiv. In Zusammenarbeit mit der Flüchtlingskirche organisierten wir themenbezogene Veranstaltungen für interessierte Frauen im kirchlichen Umfeld.

Im Herbst 2020 startete eine Ausstellung über unsere Partnerstadt in Friedrichshain, die auch an weiteren Orten in Berlin gezeigt wurde und weiterhin von Institutionen und Einrichtungen bei uns angefragt werden kann. Im Laufe der Corona-Pandemie mussten einige Aktivitäten verschoben oder digital durchgeführt werden. So organisierten wir im Dezember 2020 eine Online-Veranstaltung zum Thema *Zwischen Krieg, Pandemie und Embargo* und unterstützten Berliner Schulen bei Projektwochen zu Nordostsyrien. Im Juli 2021 besuchte uns *Bedran Ciya Kurd*, damaliger stellvertretender Co-Vorsitzender der Selbstverwaltung, und betonte die Bedeutung internationaler Unterstützung.

Der Dokumentarfilm über uns *Eine Brücke nach Rojava* des Regisseurs *Ekrem Heydo* wurde 2022 auf dem *Kurdischen Filmfestival in Berlin* uraufgeführt und in mehreren deutschen Städten gezeigt.

Im März 2023 veranstalteten die *Otto Sinfoniker* in der Kreuzberger Emmaus-Kirche ein Benefizkonzert für die Städtepartnerschaft.

Feier zum fünfjährigen Jubiläum

Im September 2024 feierten wir das fünfjährige Bestehen unserer Städtepartnerschaft. Die Bezirksbürgermeisterin *Clara Herrmann* und die jetzige stellvertretende Bezirksbürgermeisterin *Regine Sommer-Wetter* gratulierten. Der amerikanisch-kurdische Künstler *Lukman Ahmad* begleitete das Fest mit einem Live-Painting. Wir versteigerten die entstandenen Werke anschließend zugunsten unserer Mobilen Klinik.



Regelmäßiger Austausch und politische Unterstützung

Wir stehen über Videokonferenzen in regelmäßigem Kontakt mit der Stadtverwaltung von Dêrik. Zu vielen anderen Vereinen und Organisationen und zur *Vertretung der Selbstverwaltung in Deutschland* unterhalten wir regelmäßige Kontakte. Mit Resolutionen in der Bezirksverordnetenversammlung und offenen Briefen an die Bundespolitik setzen wir uns für den Schutz der Zivilbevölkerung in Nordostsyrien ein und verurteilen die seit Jahren andauernden Angriffe durch die Türkei. Zwar haben diese seit dem Sturz Assads im Dezember 2024 deutlich nachgelassen, können aber jederzeit wieder aufflammen. Die Entwicklungen in Syrien mit der islamistischen Übergangsregierung in Damaskus beobachten wir kritisch. Bis zum Erscheinungsdatum dieser Broschüre Ende 2025 hatte die Übergangsregierung keinen Einfluss auf die Verwaltungsstrukturen unserer Partnerstadt und unsere Arbeit vor Ort.

Informationsmaterial und Öffentlichkeitsarbeit

Unser Vereinsflyer ist in Deutsch, Kurdisch, Arabisch, Türkisch und Englisch erhältlich. Die Broschüre sowie Flyer können per E-Mail über info@staepa-derik.org kostenlos bestellt werden.

Seit Ende 2020 gibt es auf unserer Homepage auch eine kurdische und arabische Seite, um die syrischen Mitbürger*innen hier, sowie die Bürger*innen in Dêrik direkt zu informieren. Unter *Aktuelles* sind zahlreiche Aktivitäten chronologisch dokumentiert. Unser Newsletter erscheint alle 2–3 Monate und wird wie unsere Jahres- und Kassenberichte auf der Homepage veröffentlicht.



Unsere Projekte in Dêrik Flussbettbegrünung

Im Frühjahr 2019 starteten wir in Kooperation mit der Stadtverwaltung von Dêrik und der Initiative *Make Rojava Green Again* das erste gemeinsame ökologische Projekt: Die Begrünung eines Teils des Flussbettes *Korniş* und die Anlage von Nachbarschaftsgärten. Trotz widriger Umstände, wie einem Hochwasser im April 2019 und dem türkischen Einmarsch in Teile Nordsyriens im Oktober 2019, der auch die Bewohnerinnen von Dêrik in Angst und Schrecken versetzte und zwischendurch zur Einstellung der Arbeiten führte, konnte das Projekt erfolgreich beendet werden. Das Projekt wurde zu 75 Prozent mit Bundesmitteln über die *Stiftung Nord-Süd-Brücken* gefördert. 25 Prozent hat der Verein über Spenden selbst aufgebracht. Die Begrünung des Flussbettes und die Anlage von Gehwegen auf beiden Seiten führte die Stadtverwaltung von Dêrik mit eigenen Mitteln zu Ende. Bis heute wird die *Korniş* von Stadtverwaltung und Bevölkerung mit gemeinsamen Entmüllungsaktionen gepflegt.



Schalungsarbeiten für Gehwege am Korniş

Mobile Klinik

Nachdem wir Ende 2019 mit Spendengeldern das Fahrzeug für eine Mobile Klinik zur Gesundheitsversorgung von Frauen und Kindern im Umland von Dêrik erworben hatten, sollte wegen der Corona-Pandemie die Realisierung der Mobilen Klinik schnell erfolgen.

Glücklicherweise stellte die *Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit Berlin (LEZ)* kurzfristig ein Corona-Programm für die Berliner entwicklungspolitischen Projekte in den Haushalt ein. Aus Geldern dieses Programms konnten wir den Ausbau der Mobilen Klinik und die Ausstattung mit medizinischen Geräten und Medikamenten finanzieren.

Im Oktober 2020 hat sie die medizinische Versorgung in den kurdischen und arabischen Dörfern im Umland von Dêrik begonnen.



Mobile Klinik im Einsatz - Hygiene-Seminar im Dorf Wanik

In 2023 mussten ein neuer Motor, neue Reifen sowie dringend benötigte Medikamente und Ausstattungsmaterialien angeschafft werden. Die LEZ förderte auch diese Anschaffungen. Die Mobile Klinik ist im Gebiet der Selbstverwaltung ein Leuchtturmprojekt, denn sie ermöglicht eine wohnortnahe Gesundheitsversorgung und gezielte Gesundheitsseminare für Frauen in den teilweise schwer zugänglichen Dörfern.

Seit Herbst 2025 fördert die GIZ eine Klinikpartnerschaft zwischen der Mobilen Klinik, unserem Verein und der *Stiftung der Freien Frau in Syrien (WJAS)* zur Weiterbildung des Personals, und zur Erweiterung der Präventionsseminare für die ländliche Bevölkerung. Die Gehälter des Personals erbringt der Städtepartnerschaftsverein weiterhin über Spenden, denn Gehälter sind nicht förderfähig.

Solarbrunnen

In 2024 förderte die LEZ eine solarbetriebene Pumpe für einen Trinkwasserbrunnen, der ein Stadtviertel von Dêrik mit 5.000 Menschen kontinuierlich mit sauberem Trinkwasser versorgt. Die zivilgesellschaftliche, ökologische Initiative *Make Rojava Green Again* koordinierte das Projekt vor Ort in Zusammenarbeit mit der Wasserbehörde von Dêrik. Dieses Projekt erhielt von der Bevölkerung großen Zuspruch. Mit unserer Unterstützung würde die Wasserbehörde gerne weitere Bezirke mit Solarenergie ausstatten. In diesem Fall könnte eine kontinuierliche Strom- und damit Wasserversorgung der Bevölkerung ohne umweltschädliche Dieselgeneratoren zunehmend sichergestellt werden.



Kinder der sanierten Karasor-Schule mit Baumsetzlingen für die Beschattung ihres Schulhofs

Schulsanierungen

Im April 2025 begannen wir mit Fördergeldern von *Aktion Deutschland hilft* und dem Kinderhilfswerk *GLOBAL CARE* mit der Renovierung einer ersten Schule bei Dêrik, die vom Erdbeben 2023 stark beschädigt wurde. Zusätzlich wurden die Kinder der Schule mit Schulrucksäcken, Heften und Stiften ausgestattet.

Im Sommer 2025 folgten drei weitere Schulen. Die Schulen stammen aus der Zeit des Assad-Regimes und wurden in dieser Region stark vernachlässigt. Sie waren allein deshalb schon in einem desolaten Zustand und glichen eher Haftanstalten als Bildungseinrichtungen. Mit der Sanierung der Schulen versuchen wir zusammen mit der Schulverwaltung, den Eltern und dem Lehrpersonal kinderfreundliche Schulen zu schaffen. Diese sollen, sofern möglich, auch einen Schulgarten zur Umwelterziehung beinhalten. Eine dieser Schulen liegt in einem arabisch geprägten Dorf, das als Teil des sogenannten arabischen Gürtels des syrischen Machthabers Hafiz al Assad in den 1960er Jahren zwischen die kurdischen Dörfern gebaut wurde (vgl. Kapitel zur Geschichte der Region). In dieser Schule wird bis heute nur in arabisch unterrichtet, was verdeutlicht, dass die Selbstverwaltung alle Bevölkerungsgruppen gleichberechtigt und Sanierungsbedarfe nicht von der ethnischen Zugehörigkeit abhängig macht.



Investitionen in die Wasserinfrastruktur

Ende 2025 haben wir mit einem weiteren ökologischen Projekt begonnen: mit Fördergeldern des *Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)* finanzieren wir einen Solarbrunnen in einem Dorf Binnengeflüchteter und die Verlegung von Wasserleitungen in einem neu entstandenen Wohngebiet am Rande Dêriks. Das Projekt soll bis Ende 2026 realisiert werden.

Unsere Planung für 2026 und Folgejahre

Wir möchten die Ausstattung der Schüler*innen aller von uns sanierten Schulen mit Schulrucksäcken, Hefen und Stiften realisieren und suchen dafür noch nach Fördermöglichkeiten.



Die Karasor-Schule vor und kurz vor Abschluß der Sanierungsarbeiten

Wir bleiben am Thema Sanierung und Umgestaltung weiterer Schulen dran. Wir werden auswerten, wie die Schüler*innen, das Lehrpersonal und die Eltern die Sanierung der Schulen bewerten und welche Verbesserungsvorschläge gemacht werden. Entsprechend werden wir unsere Planungen anpassen.

Ein bekannter, in Deutschland lebender Bildhauer aus Dêrik möchte gerne ein Skulpturenprojekt auf einem zentralen Platz in Dêrik zum Volk der Koçer (ehemalige Nomaden) realisieren. Die Stadtverwaltung von Dêrik unterstützt das, denn das Umland von Dêrik ist von der Kultur der Koçer geprägt, aber diese kulturellen Wurzeln geraten immer mehr in Vergessenheit. Leider sind kulturelle Projekte wie dieses aber nicht im Portfolio der für uns möglichen Förderinstitutionen. Wir suchen aber weiterhin Realisierungsmöglichkeiten.

Unsere Spendenprojekte in Dêrik

Nähwerkstatt für Ezidinnen

Ende 2018 haben wir mit einer Spendenkampagne 2.500 € für die Einrichtung einer Nähwerkstatt im ezidischen Geflüchtetenlager *Newroz* bei Dêrik gesammelt. Von den Spenden wurden 9 Nähmaschinen erworben, die im Sommer 2019 zusammen mit den Ezid*innen vom Newroz Camp zurück in ihre Heimat nach Shengal-Stadt im Irak umzogen, wo nun die Nähwerkstatt eröffnet und für Frauen eine Verdienstmöglichkeit schafft.

Mobile Klinik für das Umland von Dêrik

Ende 2019 sammelten wir wie schon beschrieben Spenden für den Erwerb eines LKW für eine Mobile Klinik. Die Klinik wird von der *Frauenstiftung WJAS* betrieben. Die Mobile Klinik ist ein nachhaltiger Beitrag zur Verbesserung der Gesundheitssituation von Frauen und Kindern in den Dörfern und strukturschwachen Regionen um Dêrik, in denen es noch keine medizinische Versorgung gibt. Viele Bürger*innen haben bundesweit gespendet, sodass das Geld für den Kauf des Fahrzeugs innerhalb kurzer Zeit zusammenkam.

Weil wir die Versorgung der Mobilen Klinik mit Medikamenten und die Gehaltszahlungen an die Mitarbeiterinnen (monatlich 900 €) auch weiterhin sicherstellen wollen, suchen wir Paten und Patinnen, die dies entweder über einen festen monatlichen Spendenbeitrag oder eine einmalige Spende unterstützen.

Modell des Skulpturenprojekts





Ortsschilder der Städtepartnerschaft in Dêrik

Im November 2021 haben wir mit Spendengeldern die Aufstellung von Ortseingangsschildern zur Städtepartnerschaft in 3 Sprachen: Kurdisch, Arabisch und Aramäisch finanziert.



Spielplatz

Im Februar 2022 finanzierten wir aus Spenden einen Spielplatz in einem Park in Dêrik.

Wiederaufbauhilfe

Im Dezember 2022 schickten wir nach der Zerstörung des Umspannwerkes bei Dêrik durch türkische Drohnen Geld aus Spenden für Ersatzteile der dieselbetriebenen Generatoren. Wir konnten damit an einigen Orten der Stadt die Strom- und Wasserversorgung sichern.

Im Dezember 2023 starteten wir nach erneuten massiven türkischen Bombardierungen eine Spendenkampagne zum Wiederaufbau der zerstörten Infrastruktur.

Brand von Stromerzeugern bei Dêrik nach türkischem Luftangriff



Erdbebenhilfe

Das schwere Erdbeben, das im Frühjahr 2023 die Osttürkei und Nordsyrien heimsuchte, verursachte auch in Dêrik und Umgebung Schäden an Gebäuden und an der Kanalisation. Im März 2023 schickten wir Spendengelder in Höhe von 10.000 € für die Reparatur der beschädigten Kanalisation beim *Dêrik-Hospital*.



Spendenübergabe an das Dêrik-Hospital

Im November 2024 sammelten wir Spenden für ein Blutanalysegerät im *Dêrik-Hospital*. Damit unterstützen wir die Dialyseabteilung der Klinik, die im Rahmen einer von der *Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ)* unterstützten Klinikpartnerschaft zwischen der Klinik und dem *Verband der Kurdischen Ärzte in Deutschland e.V.* ausgestattet wurde.

Geflüchtetenhilfe

Im Januar 2025 unterstützten wir das neu entstehende Dorf Gunde Afrinê mit dem Kauf von 20 Kühlschränken.

In dem Dorf fanden Geflüchtete aus Afrin ein neues, dauerhaftes Zuhause. Sie mussten im Dezember 2024 aus ihrem Geflüchtetencamp in der Sheba-Region fliehen. Sie waren dort zum zweiten Mal durch die von der Türkei unterhaltenen islamistischen Söldner der sogenannten *Syrischen Nationalen Armee (SNA)* vertrieben worden.

Das Dorf bekommt nun im Rahmen des BMZ-finanzierten Wasserinfrastrukturprojektes einen solarbetriebenen Brunnen für seine Wasserversorgung.

Die Kühlschränke werden geliefert im Dorf Gunde Afrinê



Partnerschaften

In unserem Bezirk wohnen viele Menschen mit Angehörigen in Nordostsyrien. Vielleicht ist eine Mitarbeit in unserem Verein für Sie nicht passend, aber Sie würden gerne konkrete Projekte unterstützen.

Eine Möglichkeit der Unterstützung sind Partnerschaftsprojekte zwischen Schulen, Sport-, Jugend- oder Kultureinrichtungen.

Wir unterstützen gerne bei der Initiierung von Partnerschaften in Dêrik.

Nach dem Sturz des Assad-Regimes wird das Reisen und der Austausch mit der Region hoffentlich leichter. Wir hoffen, dass wir dann auch Austauschprojekte unseres Bezirks mit Schüler*innen, Künstler*innen oder Sportler*innen organisieren können.

Obwohl wir in einer geopolitisch schwierigen Zeit leben, blicken wir hoffnungsvoll in die Zukunft und freuen uns mit den Bürger*innen aus Dêrik über jeden bescheidenen Beitrag zur Verbesserung der Lage.

Zukunftsperspektiven und Beteiligungsmöglichkeiten

Wir möchten unsere Partnerschaft in den kommenden Jahren ausbauen. Dazu gehören gemeinsame Projekte im Bereich Bildung, Ökologie und Frauenarbeit sowie der Ausbau persönlicher Begegnungen durch weitere Delegationsreisen. Wir laden alle Interessierten herzlich ein, mitzumachen – sei es durch Mitgliedschaft, ehrenamtliches Engagement oder Spenden. Gemeinsam können wir dazu beitragen, die Solidarität zwischen unseren Gemeinschaften in Dêrik und Nordostsyrien zu stärken.

Wie Sie helfen können

Mitglied werden: Werden Sie Teil unseres Vereins und unterstützen Sie unsere Arbeit aktiv.

Spenden: Ihre finanzielle Unterstützung ermöglicht die Umsetzung unserer Projekte vor Ort.

Öffentlichkeitsarbeit: Teilen Sie unsere Informationen und Veranstaltungen in Ihrem Umfeld.

Fachwissen einbringen: Bringen Sie Ihre Fähigkeiten in Bereichen wie Bildung, Ökologie, Frauen/Queer, Öffentlichkeitsarbeit oder Ihrem Fachbereich ein.

Weitere Informationen und Kontaktmöglichkeiten finden Sie auf unserer Homepage unter www.staepa-derik.org/mitmachen.

Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!



Unsere Partnerschaft mit Dêrik ist ein Zeichen für Solidarität, gegenseitigen Respekt und den Wunsch nach einer friedlichen, demokratischen Gesellschaft. Durch unsere Zusammenarbeit setzen wir ein Zeichen gegen Krieg, Unterdrückung und patriarchale Strukturen. Wir danken allen, die unsere Arbeit begleiten und unterstützen und laden Sie herzlich ein, Teil dieser wichtigen Bewegung zu werden.

Kontakt: Bei Fragen, Anregungen oder Interesse wenden Sie sich bitte an: E-Mail: info@staepa-derik.org

Gemeinsam können wir viel bewegen – für Dêrik, für Nordostsyrien und für eine solidarische Welt!

www.staepa-derik.org



Fotografien von Behaa Mahmoud

Behaa Mahmoud ist ein junger und talentierter Fotograf aus Dêrik. Wir versuchen ihn zu unterstützen, denn ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit des Städtepartnerschaftsvereins mit Dêrik ist neben der Unterstützung der Arbeit der Verwaltung, der Gesundheitsversorgung und vielem mehr auch die Förderung von Kultur und Kunstaktivitäten in Dêrik. In der Planung ist darüber hinaus eine Wanderausstellung mit seinen eindrucksvollen Bildern.





Ekrem Heydo

Ekrem Heydo wurde 1973 in Serêkaniyê in Nordostsyrien geboren. 1995 kam er aus politischen Gründen nach Deutschland, wo er die ersten vier Jahre um politische Anerkennung als Flüchtling kämpfte. Nach seiner Ausbildung im Bereich Kamera und Schnitt in Hannover schloss Heydo sein Regiestudium an der Ruhrakademie für Künste in Dortmund ab. Ekrem Heydo lebte und arbeitete erst in Berlin und jetzt bei Hanover. Mit seinem ersten Dokumentarfilm *Halabja – die verlorenen Kinder* gewann er mehrere internationale Preise.

2018 präsentierte er seinen Film *My Paradise* im Rahmen der ersten öffentlichen Veranstaltung des Städtepartnerschaftsverein Friedrichshain-Kreuzberg - Dêrik, kurz nach seiner Gründung im Kreuzbergmuseum.

Ekrem Heydo im Podiumsgespräch mit Dr. Hans-Günter Kleff bei der Filmveranstaltung am 3. März 2018 im Kreuzbergmuseum

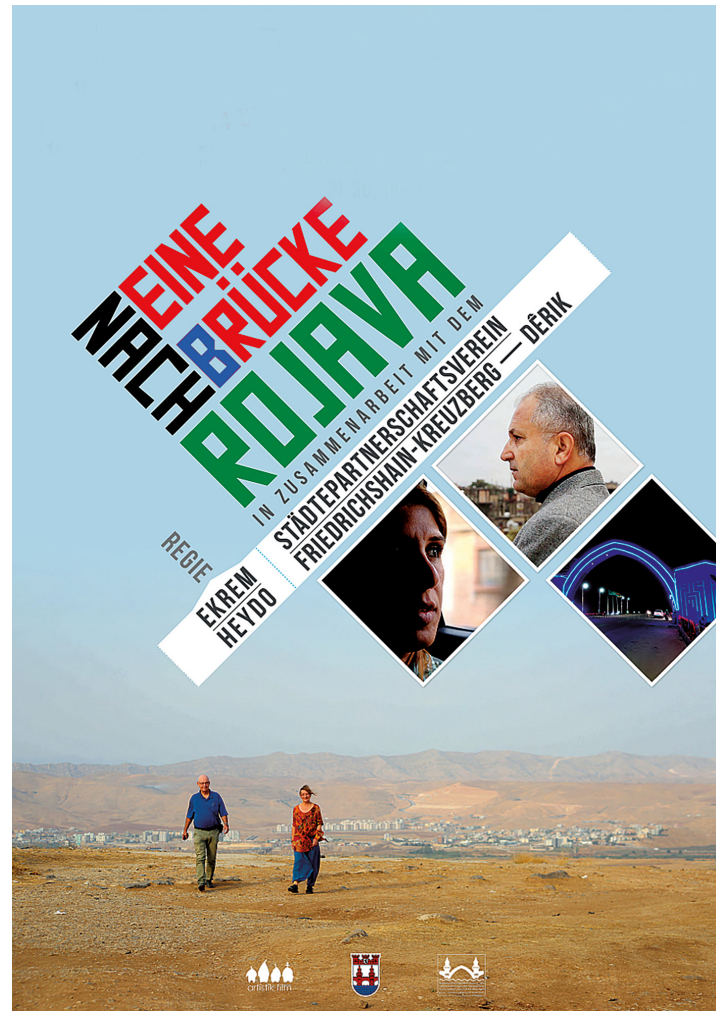


Seitdem ist er dem Verein freundschaftlich verbunden. Daraus entstand der Dokumentarfilm *Eine Brücke nach Rojava*, der einen Einblick in die Entstehung, Motivation und Arbeit des Städtepartnerschaftsvereins gibt.

Der Dokumentarfilm berichtet von der Gründung des Städtepartnerschaftsvereins zwischen Friedrichshain-Kreuzberg und der nordostsyrischen Stadt Dêrik.

Er begleitet die Vereinsmitglieder Elke und Günter auf ihrer Reise nach Rojava, wo sie die Unterzeichnung der ersten deutsch-nordsyrischen Städtepartnerschaft vorbereiteten. Neben dem Engagement des Vereins zeigt

die Doku den Alltag der Menschen in der Region – geprägt von Selbstverwaltung, kultureller Vielfalt und der ständigen Bedrohung durch die türkische Armee und islamistische Milizen.



Nach der Premiere des Films am 14. Oktober 2022 im Kino Babylon in Berlin hat der Verein den Film bereits in mehreren Städten der Bundesrepublik aufgeführt. Darüber hinaus wurde der Film im Rahmen unterschiedlicher Festivals des Kurdischen Films unter anderem in Berlin, Hamburg, Wien, Düsseldorf und Moskau aufgeführt. Der Verein bietet weiterhin an, den Film bei Projekten, Initiativen und Vereinen aufzuführen.

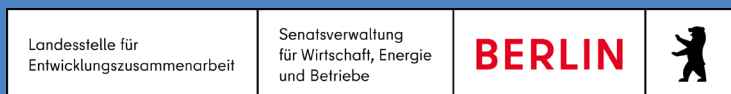
Die Produzenten und Protagonisten des Films nach der Premiere



Die Städtepartnerschaft hat starke Partner



Friedrichshain-Kreuzberg
von Berlin



Wir sind Mitglied im Dachverband Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag (BER)



Der Verein in den
sozialen Medien:



www.facebook.com/StaepaFKDerik



www.instagram.com/staepa_derik



[@staepa_derik](https://twitter.com/berlin.social)

Impressum:

Städtepartnerschaft Friedrichshain-Kreuzberg – Dêrik e.V.
c/o Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg, BVV-Büro
Yorckstr. 4-11 • D-10965 Berlin
Vereinsregister beim Amtsgericht Berlin Charlottenburg • VR 36329
Vorstand: Elke Dangeleit, Felix Lang, Janosch Tries
info@staepa-derik.org • www.staepa-derik.org • facebook.com/staepafkderik
V.i.S.d.P.: Elke Dangeleit • Auflage: 750 • Erscheinungsjahr Dezember 2025
Satz/Gestaltung: Martin Richter/pentagon Berlin • Druck: Hinkelstein, Berlin



Der Druck dieser Broschüre wurde vom Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin finanziell unterstützt





**Für unsere Arbeit
benötigen wir Ihre Spenden!**

Unser Verein setzt in Abstimmung mit der dortigen Stadtverwaltung und verschiedenen Kooperationspartnern in Dêrik und Umgebung dringend benötigte Projekte um. Dazu gehörten in der Vergangenheit unter anderem die Einrichtung einer Nähwerkstatt im Flüchtlingscamp „Newroz“, die Errichtung eines Solarbrunnens oder die Renovierung und Ausstattung von Schulen.

Auch für ökologische Projekte wie die Begrünung eines Teils des Flussbettes der Kornis und die Anlage der Nachbarschaftsgärten waren und sind wir auf Spenden angewiesen. Wir haben zwar für solche Projekte auch öffentliche Mittel bekommen, jedoch ist die Bereitstellung öffentlicher Mittel fast immer damit verbunden, dass der Städtepartnerschaftsverein einen bestimmten Prozentsatz der Gesamtfinanzierung selbst aufbringen muss.

Ganz besonders liegt uns die Mobile Klinik am Herzen, die wir gemeinsam mit der Stiftung der freien Frau in Syrien (WJAS) betreiben. Wir finanzieren hierfür die gesamten Personalkosten. Bei Projekten wie diesem, werden nämlich keine Personalmittel mitfinanziert.

Unser Spendenkonto:

Städtepartnerschaft Friedrichshain-Kreuzberg – Derik e.V.

DE54 4306 0967 1225 6804 00 – BIC GENODEM1GLS • GLS Bank



Da wir vom Finanzamt als gemeinnütziger Verein anerkannt wurden, können Spenden an uns steuerlich abgesetzt werden. Bei Angabe von Name und Adresse auf dem Überweisungsformular schicken wir jeweils spätestens am Jahresanfang un-aufgefordert unsere offizielle Spendenbescheinigung für das Vorjahr zu.

www.staepa-derik.org